Nr. 292 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 19. Dezember 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Parlamentseinberufung in Spanien

Rückkehr zur Demokratie die letzte Rettung — Der Generalstreik „beigelegt" — Die Konservativen warnen den König — Neue Marinemeuterei

Ende der spanischen Monarchie?

Als der Diktator Primo de Rivera unter dem Druck der Unzufriedenheit im Lande sein Amt quittieren mußte, weil der König seiner „festen" Hand nicht traute und befürchtete, daß er davongejagt wird, ist hier geschrieben worden, daß zwar die Königsattrappe geht, ihr aber auch Alfonso, der Letzte von Spanien, folgen wird. Nach dem Sturz Primo de Riveras, der durch Intrigen Alfonsos erfolgte, glaubte man, das Volk damit beruhigen zu können, indem man Rückkehr zur Verfassung, Einführung weitgehendster Demokratie, Neuwahlen und die Herrschaft des Parlaments versprach. Aber bisher hat man vergeblich auf die „Reformen" gewartet, die man in Aussicht stellte, um den wackelnden spanischen Königsthron zu stützen. Die Antwort des Volkes war deutlich und klar, sie war nicht mehr zu umgehen, der König soll zurücktreten, Spanien muß Republik werden, das war die Antwort, die den neuen Diktatoren entgegengehalten wurde. Ein Kabinett aus Generälen, die angeblich zum König treu stehen, an der Spitze Berenguer, wurde gebildet, der Neuwahlen bereits im September versprach. Inzwischen sucht man nach dem starken Mann, der der republikanischen Bewegung Einhalt gebieten soll, Minister wurden gewechselt und man griff sogar auf einen historischen Adel zurück, die Albas sollten es schaffen. Aber alle Mühen waren vergeblich, Primo de Rivera ist zwar schon gestorben, aber seine Saat geht weiter auf, der revolutionäre Prozeß, der früher oder später seinen Abschluß in der Beseitigung der spanischen Monarchie finden muß.

Ob die Bewegung heute schon so weit gediehen ist, um den vielen Einzelkämpfen, die sich in Militäraufständen, Generalstreiks, Arbeiterkämpfen mit Polizei, Zwischenfällen mit den Behörden, äußern, die Ausrufung der Republik folgen zu lassen, ist noch nicht zu übersehen. Marokkanische Truppen werden herangezogen, weil die Garnisonen im Lande unzuverlässig sind, und wenn der letzte Aufstand in Jaca nicht gelungen ist, so nur deshalb, weil die Führer zu vorzeitig losgeschlagen haben und diese Eile mit dem Tode vor dem Standgericht bezahlen mußten. Aber diese Todesopfer der rebellierenden Offiziere haben ihre guten Seiten für die revolutionäre Bewegung, sie haben im Volke und beim Militär ein Echo gefunden, welches sich inzwischen in einer Marinemeuterei Luft schaffte. Mag heute und morgen der König und seine Berater verkündigen lassen, daß die Ruhe nach militärischen und polizeilichen Begriffen wieder hergestellt ist, so hat dies doch nicht zur Voraussetzung, daß sich das Volk mit diesem Zustand abgefunden hat. Die Meldungen der spanischen Regierungen sind auf das Ausland berechnet, und wenn wirklich etwas los ist, so sperrt man einfach die Auslandstelephone, und man ist nur auf Vermutungen angewiesen, doch die Auslandspresse berichtet, daß der Gährungsprozeß eher verschärft, denn abgeflaut ist, wie es die Regierung gern sehen möchte.

Auch hier sind die Ursachen leicht erklärlich. Wirtschaftskrise, Fall des Peseta und eine unfähige Regierung, die etwas schützen will, was direkt vor dem Abgrund steht, verhindern eine Reform, ohne die Spaniens Gesundung nicht möglich ist. Hätte sich Alfonso entschlossen, die Verfassung wieder herzustellen und den Volksgroll durch Neuwahlen und Einberufung der Nationalversammlung zu entladen, es wäre immerhin möglich, daß er sein Scheindasein als „Monarch" hätte erhalten können. Heute weiß man, daß der König es ist, der sich durch Intrigen an seinem Throne hält und selbst sein Ministerpräsident hat ihm wiederholt das Ansinnen gestellt, abzudanken, ehe er von der Revolution weggefegt wird. Gewiß ist Alfonso von Spanien ein kranker Mensch, unfähig, die Regierungsgeschäfte zu leiten. Die spanischen Konservativen glaubten, die Leitung fest in der Hand zu haben, als sie ihn beraten haben, den Staatsstreich Primo de Riveras zu dulden, aber die Diktatur hat sich unfähig erwiesen, die Gesundung des Staates herbeizuführen, und das wird den König den Thron kosten. Denn heute glaubt niemand mehr, daß ein Ausgleich möglich ist, keine Neuwahlen, keine Nationalversammlung kann mehr die spanische Monarchie schützen, der König muß fort, das Volk fordert die Ausrufung der Republik. Und der König will nicht gehen, will das Erbe der Bourbonen und Habsburger halten, welches morsch dem Verfall preisgegeben ist.

Die Republikaner und Sozialisten sind entschlossen, den Kampf fortzuführen. Der Sturz der Monarchie ist das Ziel der Bewegung. In diesem Kampf wäre der Erfolg schon längst möglich gewesen, wenn hier nicht die Syndikalisten die Arbeiterschaft in Einzelkämpfen aufreiben würden. Die Sozialisten haben erst kürzlich klipp und klar erklärt, daß sie im gegebenen Moment die Leitung der revolutionären Bewegung in die Hand nehmen werden. Wenn alle Erscheinungen nicht täuschen, so ist jetzt der Moment gegeben. Wie lange es auch noch dauern mag, die Stunden der spanischen Monarchie sind gezählt. Keine Generäle vermögen den Volkszorn zu zähmen und auf den Bajonetten vermag man höchstens den Todestanz zu markieren. Eine Warnung an alle, die in der Diktatur das Heil der Rettung eines Landes sehen.

—ll.

Madrid. Nach Mitteilungen des Innenministers nimmt die Streikbewegung in ganz Spanien merklich ab. In sieben Provinzen ist die Arbeit wieder vollständig aufgenommen worden, dagegen wird in Valencia, Barcelona und fünf anderen Provinzen nur teilweise gearbeitet. In einzelnen Städten der Provinz Alicante leisteten die revolutionären Elemente auch am Mittwoch noch Widerstand. In Elche wurde im Laufe des Mittwochs die Republik ausgerufen, doch scheint die Lage wieder hergestellt zu sein. In Novolda rissen die Aufständischen die Eisenbahnschienen der einzigen von Madrid nach Alicante führenden Linie auf, um so den Transport der Fremdenlegion nach Alicante, wo der Generalstreik noch weiter dauert, zu verhindern. In den Abendstunden konnte der Verkehr angeblich wieder aufgenommen werden.

Wie jetzt bekannt wird, ist den Offizieren der bei Madrid liegenden Fliegerstaffel von Getafa der Prozeß gemacht worden, da sie sich geweigert hatten, die von der Regierung befohlene Verfolgung des Majors Franco und seiner Freunde aufzunehmen.

Am Mittwoch fand im ersten Madrider Hotel ein Essen statt, an der die konservativen Führer aller Richtungen, sowie der ehemalige liberale Minister Villanuevo mit dem Reformisten Melchuiadis Alvarda teilnahmen. Es wurde beschlossen, der Krone die Einberufung eines verfassungsgebenden Parlamentes vorzuschlagen, da es die einzige Möglichkeit sei, Spanien vor weiteren Schwierigkeiten zu bewahren. Die Zusammenkunft scheint auf demnächst bevorstehende wichtige Veränderungen im Kabinett schließen zu lassen.

Der Führer der republikanischen Bewegung, der ehemalige Minister Alcala Zamora, der als Präsident der Republik vorgesehen war, hat ein Schreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet, in dem er alle Schuld an den letzten Unruhen auf sich nimmt.

Meuterei in der spanischen Marine?

London. Nach Berichten aus Gibraltar soll die Marine in Cadiz und Valencia gemeutert haben. In Algeciras wurde das Standrecht durch Trompeten- und Trommelsignale bekanntgegeben. Es sind dort bereits eine große Anzahl von Truppen der Fremdenlegion aus Marokko eingetroffen, die sofort nach Madrid weitergeschickt wurden. Man erwartet die Ankunft von weiteren Truppenteilen aus Marokko. Die regulären Truppen in Spanien sehen in der Heranbringung von Truppen aus Marokko ein Mißtrauensvotum für die Zuverlässigkeit der Armee.

Ist die Demokratie erschüttert?

Um Deutschlands Zukunft — Eine Rundfunkrede des preußischen Ministerpräsidenten — Gegen die heutige Gesellschaftsordnung

Berlin. Der preußische Ministerpräsident Braun sprach am Mittwoch im Rundfunk über das Thema:

„Ist die Demokratie erschüttert?"

Der Redner erklärt u. a., es wäre das Schönste und Größte, wenn in einem Parlament in der Zusammenarbeit und im geistigen Ringen einiger weniger großer Weltanschauungsparteien die Gegenwart des deutschen Volkes gemeistert und seine Zukunft gezimmert werden könnte. Mit dem jetzigen Parlament

verfälscht in seiner Wesensart durch Interessenvertreter ohne verantwortliche Bindung

gegenüber dem allgemeinen Interesse und gestört durch Parteien, die das Chaos und den Bürgerkrieg als Mittel zur Heilung der Not des deutschen Volkes ansähen, könne man leider

diese Aufgabe nicht erfüllen.

So müsse eine Reichsregierung, die nicht gegenüber den entfesselten Leidenschaften und nackten Interessenvertretungen politisch abdanken, sondern wirklich im Namen des Volkes und zu seiner Selbstgebahrung

vor politischem Irrsinn und staatlichem Verfall

regieren wolle, zu außergewöhnlichen Maßnahmen schreiten. Erweise sich das Parlament als unfähig, die ihm von der Verfassung gewiesenen Aufgaben und die für das Volk lebenswichtigen Arbeiten zu erledigen, dann aber auch nur dann, müsse das politische SOS-Notzeichen gegeben werden, dann müsse das Notventil der Verfassung für solange Zeit geöffnet werden,

bis der akute Notstand beseitigt sei,

den das Parlament nicht meistern konnte oder nicht meistern wollte.

Die deutsche Not von heute sei nicht nur auf uns beschränkt und nicht allein mit deutschen Mitteln heilbar. Die Welt sei krank.

Sie leide an den Folgen eines Krieges,

der sie gerade in ihren höchst kultivierten Zeilen bis ins Mark getroffen habe.

Darüber hinaus kranke die Welt an dem zurzeit geltenden Wirtschaftssystem der Gesellschaft.

Man fordere von den Deutschen als Verewigung der Tributzahlungen aus dem verlorenen Kriege in einer in der Menschheitsgeschichte noch nie gekannten Form und Härte jährlich Milliarden.

Jeder Verständige wisse, daß wir diese Milliarden, wenn überhaupt so höchstens nur in Sachlieferungen, in Waren, in Erzeugnissen deutscher Arbeit leisten könnten. Aber man nehme uns die Ware nicht ab und erschwere zudem ihren Absatz auf den Weltmarkt

durch übertriebene Sperr- und Zollmaßnahmen.

Wahnsinnige Folgen des größten Wahnwitzes, den die Welt je gekannt habe — des Weltkrieges mit seinen 12½ Millionen Toten und dem nur mühsam verhüllten wirtschaftlichen Ruin Europas.

Doppelter und dreifacher Wahnsinn aber unter derartigen Umständen mit dem Gedanken eines neuen Kriegsabenteuers zu spielen und von einer Vergrößerung der Katastrophe ins Maßlose die Heilung zu erhoffen.

Europas Völker und das große Gläubigerland jenseits des Ozeans müßten zu der Einsicht kommen, daß man

mit den gegenwärtigen Wirtschafts- und politischen Methoden nicht weiter komme,

sondern den Zustand des Nachkriegschaos noch verewige. Nur wenn man überall den Mut zur Abrüstung finde und gleichfalls zu der Erkenntnis, daß es eine wirtschaftliche Solidarität der Menschheit gebe, die man praktisch durch eine falsche und törichte Wirtschaftspolitik nicht dauernd ungestraft verleugnen könne, dürfe die heute lebende Generation auf eine Besserung ihrer Lage rechnen. Deutschland wolle leben und müsse leben und die Welt, **wolle sie nicht selbst politisch, kulturell und wirtschaftlich um große Zeitspannen zurückgeworfen werden, werde ihm seinen Lebensraum und seine Existenzmöglichkeiten gewähren müssen.**



Kampf um Danzigs Senatspräsidium

Links: Dr. Ziehm, der Präsident des Danziger Oberverwaltungsgerichts ist der Kandidat der Rechtsparteien für den Posten des Senatspräsidenten.

Rechts: Dr. Sahm, der seit 10 Jahren Senatspräsident von Danzig ist, wird wieder kandidieren.

Immer wieder Brest!

Henderson will sich nicht binden.

Berlin. Im Unterhaus wurde nach einer Meldung Berliner Blätter aus London, am Mittwoch an die Regierung eine Anfrage gerichtet, die eine Petition zugunsten der Freilassung der politischen Gefangenen in Polen zum Gegenstand hatte. Staatssekretär Henderson erklärte, er könne sich nicht verpflichten allgemeine Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben, denn er habe keinen hinreichenden Anlaß, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen. Zur Frage der ukrainischen Minderheit führte Henderson noch aus, soviel er wisse, seien dem Völkerbund Petitionen zugegangen. Er hoffe, daß die Frage bei der kommenden Tagung des Völkerbundes behandelt werde.

Stalin sichert sich

Er stärkt die Macht der GPU.

Kowno. Wie aus bestunterrichteter Moskauer Quelle verlautet, hat das Präsidium des Hauptvollzugsausschusses der Sowjetunion beschlossen, sämtliche Innenkommissariate der sowjetrussischen Republiken aufzulösen. Die politische Tätigkeit der Innenkommissariate, so die politische Ueberwachung, das Milizwesen usw, fällt den örtlichen GPU.-Behörden zu. Die Maßnahme soll am 1. Januar durchgeführt werden. Die Maßnahme der Moskauer Regierung bedeutet neben der Zentralisierung der Verwaltung eine Stärkung der GPU., die auf eine Verschärfung des inneren Kampfes schließen läßt. Da die Innenkommissariate der einzelnen Republiken in ihren Beschlüssen unabhängig waren, die GPU aber zentral von Moskau aus geleitet wird, hofft man auf diese Weise eine wirksamere Bekämpfung des inneren Gegners zu erreichen.

Moskau funkt Panik

Ueberall Schädlinge und Ueberfallpläne.

Brot versucht man jetzt in Sowjetrußland durch neue Schlagworte zu ersetzen. Jeder Mangel im Sowjetapparat wird sofort mit Schädlingsarbeit begründet. Trotz dem „siegreich" beendeten Ramsin-Prozeß wird das Land immermehr unter die Parole des zukünftigen Krieges gebracht. Die ausgehungerte und vom Arbeitstempo erschöpfte Arbeiterschaft wird zu immer höheren Leistungen angehalten. Die „Prawda" schreibt, der erste Kampf mit den Interventionisten sei zwar beendet, aber die Gefahr des kriegerischen Ueberfalls auf die Sowjetunion sei größer als je. Die Sowjetpresse bereitet das Land immermehr auf neue Schädlingsprozesse vor; diese sind ja den Herren im Kreml das Instrument zur innenpolitischen Beruhigung! So wird jetzt **immer mehr davon gesprochen, daß „die Feinde neue Agenten senden" werden, um ihr Schädlingswerk fortzusetzen.** Seit einigen Monaten meldete die Sowjetpresse, daß die Arbeit in den Metallwerken „roter Putilow" und „Stalin" immer mehr zurückbleibe; diese Traktorenfabriken versagten vollständig und stellten 50 Prozent Ausschußware her. Jetzt endlich hat man das alterprobte Beruhigungsmittel angewendet. „Schädlinge waren am Werk!" Dieser Ruf der Sowjetpresse genügte, und prompt gestand der frühere Direktor Starikowtsch, daß er und seine Mitarbeiter Geld von Agenten für ihre Schädlingsarbeit bekommen hätten. Ein neuer Theaterprozeß wird bald beginnen.

Die künstliche Erregung der Massen gegen die „Schädlinge" und ihre angeblichen Hintermänner nützt man natürlich weidlich aus. Kriegskommissar Woroschilow bereist die Garnisonen, um in Militärversammlungen die Kriegsbegeisterung zu schüren.

In wahrhaften Anfällen militaristischer Ekstase redet Woroschilow mit Freude vom kommenden Krieg. Die Sowjetunion würde ihre Feinde nicht nur besiegen, sondern vertilgen, sagte er in einer Offiziersversammlung. Auf die Frage am Schluß, ob die tapferen roten Kämpfer eine Auskunft wünschten, fragte einer der Rotarmisten bescheiden, wann es endlich größere Brotrationen geben würde. Die Antwort des Kriegskommissars aber meldet kein Sowjetblatt und kein rotes Radio.

Die Entscheidung im englischen Bergbau vertagt

London. Die englische Bergarbeiterexekutive hat die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung des sogenannten Spreadover Systems, das die Verteilung von 90 Arbeitsstunden auf 14 Tage vorsieht, bis nach Weihnachten vertagt, da die Abstimmungsergebnisse aus einigen Bezirken noch nicht vorliegen.

Vorläufig keine Ratifizierung des Haager Protokolls

Neuyork. Der auswärtige Senatsausschuß beschloß mit 10 gegen 9 Stimmen, den Bericht über die Ratifizierung des Haager Protokolls dem Plenum nicht mehr während des laufenden Sitzungsabschnittes vorzulegen.



Mit dem Dichterpreis der Stadt München ausgezeichnet

Hans Brandenburg,

der in München lebende Lyriker und Romanschriftsteller, erhielt den diesjährigen Dichterpreis der Stadt München im Betrage von 3000 Reichsmark. Der Preis wurde jetzt zum vierten Male vergeben.

Polnisch-französische Anleiheverhandlungen

Um die Ausbeutung der Bahnlinie Oberschlesien—Gdingen

Warschau. Im Zusammenhang mit dem Anleiheangebot der Vertreter des französischen Konsortiums Schneider-Creuzot an den polnischen Verkehrsminister Kühn verlautet, daß das gleiche Angebot auch dem Finanzminister Matuszewski überreicht worden sei. Der Bevollmächtigte der für die Eisenbahnanleihe ins Leben gerufenen Finanzgruppe, Peychez, ist in Warschau eingetroffen, um, wie die Agentur Preß zu melden weiß, den Verhandlungen mit der polnischen Regierung zum Abschluß der Anleihe zur Fertigstellung der Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen beizuwohnen. Die Verhandlungen zwischen den polnischen Stellen und den Vertretern des Schneider-Creuzot-Konzerns sowie der Banque de Pays du Nord haben bereits begonnen. Im Falle eines Vertragsabschlusses würde die französische Bank eigene Obligationen herausgeben, die nach Meinung interessierter polnischer Kreise von vornherein auf dem französischen Geldmarkt gesichert würden. Den schwierigsten Punkt der Verhandlungen bildet, wie verlautet, die französische Forderung einer Konzession zur eigenen Ausbeute der für den Kohlentransport aus Ostoberschlesien sehr wichtigen Bahnlinie. Polen steht jedoch auf dem Standpunkt, daß die Ausbeute dieser außerordentlich wichtigen Eisenbahnlinie unter allen Umständen in polnischen Händen bleiben müsse. Die Verhandlungen dürften sich daher sehr schwierig gestalten. In gut unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß Polen schließlich doch der französischen Forderung nachgeben wird. Die Rentabilität der neuen Eisenbahnlinie soll nach Versicherungen von polnischer Seite außer jedem Zweifel stehen.

Pilsudski in Paris

Paris. Marschall Pilsudski, der sich auf Anraten seiner Aerzte für einige Zeit zur Kur nach Madeira begibt, traf am Mittwoch in Paris ein, wo er jedoch — in strengstem Inkognito — nur kurze Zeit zu bleiben gedenkt.

Protest der Krakauer Professoren gegen Brest

Warschau. Die Professoren der Krakauer Jagielonischen Universität haben sich an ihren Kollegen, Professor Krzysanowski, der im Regierungsblock als führender Wirtschaftler angesehen wird, mit einem Schreiben gewandt, welches sich mit aller Entschiedenheit gegen die Vertuschung der Brester Angelegenheit ausspricht. Die Vorgänge sind geeignet, das Ansehen des polnischen Staates im Auslande zu schädigen und darum müsse eine Untersuchung der Vorfälle stattfinden und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen. Krzysanowski wird aufgefordert, öffentlich seine Stellungnahme bekanntzugeben, was er in dieser peinlichen Angelegenheit zu unternehmen gedenkt. Unterzeichnet ist dieses Protestschreiben von 44 Professoren, darunter dem Bischof Michael Godlewski.



Polnisch-litauische Verhandlungen in Berlin

Von links nach rechts: Sidzikauskas, der Gesandte Litauens in Berlin, Dymsa und Navakas, die Delegierten Litauens; Piotrowski, Bosiacki, Minister Szumlakowski, Marchwinski (Polen).
Zwischen Litauen und Polen sind gegenwärtig in Berlin Verhandlungen im Gange, um die wiederholten Zwischenfälle an der Grenze zu beseitigen.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen in Berlin

Berlin. Nachdem am Montag unter dem Vorsitz des litauischen Gesandten Dr. Zidzikauskas in der litauischen Gesandtschaft die polnisch-litauischen Verhandlungen eröffnet worden sind, findet am Mittwoch um 11 Uhr die zweite Sitzung der beiden Delegationen unter Vorsitz des polnischen Delegierten Dr. Schumiakowski im Gebäude der polnischen Gesandtschaft statt. Die Verhandlungen werden voraussichtlich bis zum Ende der Woche fortgesetzt werden.

Wie im Sejm, so auch im Senat!

Warschau. In der Mittwoch-Sitzung des Senats spielten sich die Vorgänge in ähnlicher Weise ab, wie im Sejm. Die abgeänderte Geschäftsordnung wurde mit Mehrheit des Regierungslagers angenommen, die Anträge der Opposition wurden alle abgelehnt, so daß die Sitzung nur von kurzer Dauer war. Der Senat ist nach Ausschaltung des Sejms durch seine Geschäftsordnung völlig überflüssig geworden.

Blutige Kaffernkundgebung in Durban

Ein Toter, 15 Verletzte.

London. Anläßlich der Dingaana-Tag-Feierlichkeiten kam es in Durban in Afrika zu schweren Unruhen. Hierbei wurde ein Kaffer getötet und 15 so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Anläßlich dieses Tages, der an den Sieg der Buren über den Zulu-König Dingaans im Jahre 1838 erinnern soll und der als eine Art nationaler Feiertag seitens der farbigen Bevölkerung gefeiert wird, fand eine größere Versammlung statt, die solange ruhig verlief, bis tausende von Einkommensteueraufforderungen verbrannt wurden 2000 Kaffern veranstalteten unter Vorantragen von roten Bannern einen Umzug, gegen den die Polizei wegen ungesetzlichen Charakters einschreiten mußte. Es entspann sich eine wilde Schlacht. Schließlich mußten noch weiße Polizisten mit aufgepflanztem Seitengewehr zur Hilfe herangezogen werden.

Ein Sieg der Nassen

Die Prohibition verfassungswidrig.

Neuyork. Der Bundesbezirksrichter Clark in Newark (New Jersey) hat eine Entscheidung gefällt, wonach die 18. Verfassungsergänzung. die das Alkoholverbot enthält, ungültig sei. In der Begründung zu dieser Entscheidung, die größtes Aufsehen erregt, heißt es, eine Ergänzung zur Verfassung könne nur von einem verfassungsmäßig einberufenen Konvent, aber nicht von den gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Staaten ratifiziert werden. Richter Clark beruft sich dabei auf etwa 100 Autoritäten.

Revolution in Guatemala?

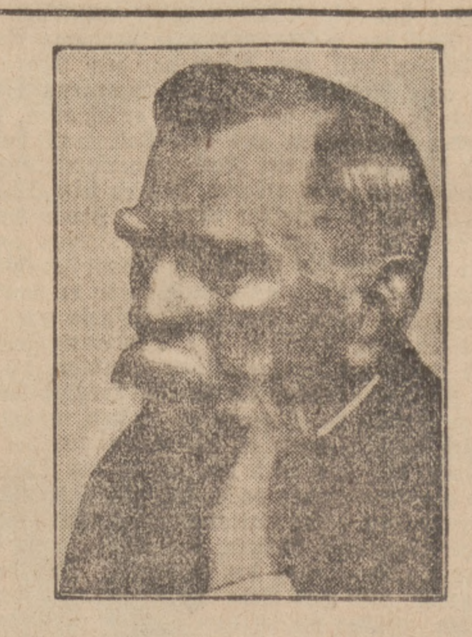
London. Nach Meldungen aus Mexiko soll in Guatemala eine Revolution ausgebrochen sein. In der Hauptstadt soll es Feuergefechte gegeben haben und die Regierung soll zurückgetreten sein.

*

Neuyork. Nach heftigen Straßenkämpfen, bei denen der Kriegsminister getötet wurde, ist die Regierung von Guatemala am Mittwoch gestürzt worden. Die neue vorläufige Regierung steht unter der Führung des Generals Orellana.

Besserung im Befinden Poincarees

Paris. Im Befinden Poincarees ist am Mittwoch wieder eine leichte Besserung eingetreten. Der Arzt, der die Nacht über am Krankenlager des Patienten verbrachte, erklärte, daß der Zustand sich gebessert habe und die Temperatur normal sei. Der Gesamtzustand erleide für die Zukunft eine bessere Prognose. Ein endgültiges Urteil müssen sich die Aerzte jedoch noch vorbehalten, da eine entscheidende Wendung erst in den nächsten 48 Stunden erwartet werden kann.



Marschall Joffre schwer krank

Der Führer der französischen Armee in den ersten Kriegsjahren, Joffre, ist ernstlich erkrankt. Sein Zustand ist um so bedenklicher, als der Marschall bereits fast 79 Jahre alt ist.

Polnisch-Schlesien

Unklare Beschlüsse

Im Staate Dänemark scheint etwas faul zu sein. Das geht aus dem „Kurjer Slonski“ und der „Polonia“ von gestern klar und deutlich hervor. Die Polnische Berufsvereinigung, Bergarbeiterabteilung, hat am Sonntag zwei Konferenzen, und zwar eine in Kattowitz und die zweite in Rybnik, abgehalten. Sie waren angeblich sehr gut besucht gewesen, denn an beiden Konferenzen haben rund 350 Delegierte teilgenommen. Beide Konferenzen haben dieselben Entschlüsse gefaßt, und hier liegt der Hund begraben. Die zweite Resolution lautet: Die Konferenz nimmt die ausgesteckten Ziele bezüglich der Stellungnahme der Bergarbeiterabteilung zu dem Christlich-sozialen Wahlblock und seiner Programmforderung zur Kenntnis.“ Die dritte Resolution lautet: „Die Taktik der Bergarbeiterabteilung der Polnischen Berufsvereinigung bei den letzten Sejmwahlen wird als richtig und den Grundsätzen des Verbandes entsprechend bestätigt und den Verbandsleitern das volle Vertrauen ausgesprochen.“ Unklar und verworren ist die Sprache und der Sinn, und wer in die Dinge nicht genügend eingeweiht ist, wird daraus nicht klug. Doch scheint die NPR. die unklare Sprache der Polnischen Berufsvereinigung verstanden zu haben, denn das Organ der NPR., der „Kurjer Slonski“, hängt den beiden Resolutionen einen recht langen Schwanz an. Der Schwanz ist länger als der Konferenzbericht, und das besagt alles. Wir erfahren daraus, daß die Konferenz durchgeschmuggelte Resolutionen gefaßt hat, ohne sich bewußt gewesen zu sein, was eigentlich los ist. Das findet der „Kurjer“ nicht in Ordnung, und wir auch nicht, denn die Konferenz sollte sich mit ganz anderen Dingen befassen und die Politik den politischen Parteien überlassen. Wollte sie aber dennoch über die Politik reden, so sollte sie klar reden und sollte sagen, wohin der Weg führt. Will der Mensch etwas haben, dann muß er das sagen und er muß den Betreffenden namhaft machen, von dem er etwas haben will. Die Berufsvereinigung hat unklar gesprochen, hat den Betreffenden, an den die Sache gerichtet war, nur angedeutet und hat gleich darauf den Führern für ihre Taktik im Wahlkampfe das volle Vertrauen ausgesprochen.

Wer sind denn diese Führer? Aus dem Bericht erfahren wir, daß die Herren Grajek und Urbanczyk zu den beiden Konferenzen die Referate gehalten haben. Vom Herrn Kot ist dort keine Rede. Soviel wir informiert sind, ist Herr Grajek der Vorsitzende der Bergarbeiterabteilung der Polnischen Berufsvereinigung, und Herr Urbanczyk dürfte sein Stellvertreter sein. Die beiden Herren sind also die Führer, die das Vertrauen für ihre Taktik eingesteckt haben. Beide Herren sind diesmal keine Posels geworden, standen nicht einmal auf der Kandidatenliste. Grajek war früher Senator und wurde 1928 mit Hilfe der Sanacja in den Senat gewählt. Diesmal hat man ihn „übersehen“. Herr Urbanczyk wurde auch „übersehen“, gleichfalls Herr Kot. Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, daß die Taktik der drei Herren während des Wahlkampfes eine andere war, als jener Herren, die nicht übersehen wurden und heute im Sejm sitzen. Man braucht sich daher weiter nicht zu wundern, wenn sie sich ihre Taktik durch die Konferenzen bestätigen lassen. Aber das ist nicht entscheidend.

Die Beschlüsse der beiden Konferenzen der Polnischen Berufsvereinigung besagen noch etwas anderes, das nicht minder wichtig ist. Die Bergarbeiterabteilung der Poln. Berufsvereingung marschiert ihre eigenen Wege, die nicht dieselben sind, wie die Wege der Metallarbeiter- und anderer Berufsgruppen unter Leitung Sikora, Brzeskott und Wieczorek. Auch die NPR. steht der Geheimnistuerei der Bergarbeiterabteilung fern. Die Gegensätze haben sich derart zugespitzt, daß man bereits in die Oeffentlichkeit damit flüchtet. Daraus kann nichts Gutes herauskommen, und Eingeweihte erzählen, vorläufig noch im Flüsterton, daß der Weg der Führer der Bergarbeiterabteilung so ziemlich gerade in das Sanacjalager führt. Das Senatsmandat hat sich Herr Grajek von dort geholt und Herr Kot das Sejmmandat, und man braucht sich weiter nicht zu wundern, wenn die Sympathien der beiden Führer der Bergarbeiterabteilung auf seiten dieser Parteirichtung stehen. Bald wird die „Polska Zachodnia“ das Wort ergreifen und den Herren Grajek und Urbanczyk Lob aussprechen, daß sie von den „Partyjniki“ nichts wissen wollen. —

Das wird der Annäherung förderlich sein.

Die Sejmkommissionen konstituiert

Mit Ausnahme der Geschäftsordnungskommission haben gestern alle Sejmkommissionen ihre erste Sitzung abgehalten und ihre Kostituierung vorgenommen. Irgendwelche andere Fragen lagen nicht vor. Die Konstituierung wurde, wie folgt, durchgeführt.

Verwaltungskommission: Vorsitzender Kendzior (Korfantypartei), Stellvertreter Dr. Kocur (Sanacja), Schriftführer Chmielewski und Sikora (Korfantyklub), Ochmann, Ulitz (Wahlgemeinschaft), Koj und Gajdas (Sanacja).

Budgetkommission: Vorsitzender Chmielewski (Korfantyklub), Witczak (Sanacja), Schriftführer Genosse Kowoll (D. S. A. P.), Dr. Hager, Kendzior (Korfantyklub), Schmiegel (Wahlgemeinschaft), Baldyk und Dr. Kocur (Sanacja).

Kommission für Arbeit und Soziales: Vorsitzender Frank (Wahlgemeinschaft), Brzeskot (Korfantyklub), Schriftführer Kapuscinski (Sanacja), Sosinski, Sikora und Dr. Hager (Korfantyklub), Machej (P. P. S.), Piechoczek, Fesser und Kornke (Sanacja).

Rechtskommission: Vorsitzender Dr. Dombrowski (Sanacja), Stellvertreter Genosse Dr. Glücksmann (D. S. A. P.), Schriftführer Kempka, Chmielewski, Broncel und Brzeskot (Korfantypartei), Dr. Kocur, Dr. Kotas und Dr. Witczak (Sanacja).

Kommission für Kultus und Schulwesen: Vorsitzender Syska (Sanacja), Stellvertreter Krasczyk (Korfantyklub), Schriftführer Frau Kujawska (Sanacja), Prus, Kosak (Korfantyklub), Dr. Pant und Ochmann (Wahlgemeinschaft), Dr. Kotas und Pientka (Sanacja).

Petitionskommission: Vorsitzender Prus (Korfantyklub), Stellvertreter Kunsdorf (Wahlgemeinschaft), Schriftführer Plonka (Sanacja), Wieczorek, Frau Korfanty (Korfantyklub), Prokop und Satara (Sanacja).

Landwirtschaftskommission: Vorsitzender Palarczyk (Sanacja), Stellvertreter Grzanka (Korfantyklub), Schriftführer Dr. Kotas (Sanacja), Brelinski und Karetta (Korfantyklub), Ochmann (Wahlgemeinschaft), Rozanski (Sanacja).

Wahlüberprüfungskommission: Vorsitzender Pawlas (Wahlgemeinschaft), Stellvertreter Brzeskot (Korfantyklub), Schriftführer Plonka (Sanacja), Kempka und Kendzior (Korfantyklub), Dombrowski und Koj (Sanacja).

Die Arbeitslosen an die Regierung

Täglich 3000 neue Arbeitslose — 800 000 hungernde Menschen in Polen — Die Regierung kümmert sich wenig um die Wirtschaftskrise — Der Winter verschärft die schwere Lage der Arbeitslosen — Die Regierung muß helfen

Aus den statistischen Angaben des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, daß die Zahl der Arbeitslosen in ständigem Wachsen begriffen ist. Das Heer der Arbeitslosen vermehrt sich im Durchschnitt **um fast 3000 Personen täglich.** Die Industrie ist infolge des Absatzmangels gezwungen ihre Produktion einzuschränken; eine Reihe von Fabriken wird stillgelegt und viele tausende Familien verlieren die einzige Quelle ihres Lebensunterhalts. Die verschiedenen Arten der Saisonarbeiten, die während der wärmeren Jahreszeit noch so manchem eine Verdienstmöglichkeit boten, sind eingestellt; die Arbeiter schauen mit Besorgnis dem Winter entgegen, denn in der gegenwärtigen Krise ist es trotz allen guten Willens ein Ding der Unmöglichkeit eine neue Arbeitsstelle zu finden.

Diejenigen, die noch arbeiten, müssen sich mit einem **erbärmlich geringen Verdienst begnügen,** denn es gibt größtenteils nur noch Kurzarbeiter; der Lohn für 2 oder 3 Arbeitstage in der Woche bietet der Arbeiterfamilie seit langem nur noch die Möglichkeit eines **Vegetierens.** Aber auch über den heute noch Beschäftigten schwebt beständig drohend das Damoklesschwert der **Arbeitseinstellung und Entlassung.** In einem großen Teil der Betriebe unserer Industrie sind die Angestellten bereits gekündigt, denn die Aussichten für die weiteren Monate sind nicht erfreulich.

Die Arbeitslosenunterstützungen umfassen lange nicht alle Erwerbslosen. In den letzten Tagen haben wir eine Meldung des Arbeitslosenfonds verzeichnen können, wonach die Anzahl der unterstützten Arbeitslosen nur 80 000 Personen umfaßt. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen hat aber längst 200 000 überschritten, so daß samt den Familienangehörigen mit etwa 800 000 hungernden Menschen zu rechnen ist, wobei die Nichtregistrierten und die Landarbeiter nicht inbegriffen sind. Die Arbeitslosigkeit ist bei uns **eine dauernde Erscheinung** geworden; kein Wunder daher, daß die meisten der registrierten Arbeitslosen, die ihnen gesetzlich zustehenden Unterstützungen **bereits erschöpft haben** und nun von keiner Seite mehr Hilfe erwarten können.

Was sollen alle diese Menschen jetzt anfangen?

Arbeitsuchen ist ein vergebliches Beginnen, denn überall trifft der Suchende auf Reduktionen und Arbeitseinstellungen. Dabei steht vor uns **der Winter** mit all seinen Schrecken für die ärmere Bevölkerung. Wie soll der Arbeitslose Heizmaterial für die Wohnung, warme Kleidung und Schuhe für die Kinder kaufen können, wenn er nicht einmal imstande ist, die notwendigsten Nahrungsmittel zu beschaffen? Wie soll sich das Leben dieser Unglücklichen gestalten, denen niemand, aber auch niemand zu Hilfe kommt?

In dieser schweren Notlage so großer Volksmassen muß sich unser Blick auf **die Staatsregierung richten,** die allein in der Lage ist, Hilfe in größerem Maßstabe zu erteilen. Was aber tut die Regierung, um den Arbeitslosen das Durchhalten der schweren Wintermonate zu ermöglichen? In den vergangenen Monaten hat die Regierung nur eine Sorge gehabt: die Opposition bei den Wahlen zu schlagen und die eigene Herrschaft im Lande zu festigen.

Die Regierung hat keine Zeit gefunden, sich um die Wirtschaftskrise zu kümmern und an die Not der Massen zu denken. Nun aber hat die Regierung das Ziel ihres Machtstrebens erreicht. Es ist ihre Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß die Massen der erwerbslosen Staatsbürger nicht dem Hunger preisgegeben werden. Vergebens aber warten wir auf die so dringend notwendigen Maßnahmen der Regierung! An Stelle der Ankündigung einer Hilfsaktion dringen aber ganz andere Töne an unser Ohr. Man spricht von Mietssteigerungen, von Lohnreduzierungen, von Verlängerung der Arbeitszeit... Wir erfahren auch noch, daß der Arbeitslosenfonds die Norm der Arbeitslosenunterstützungen **um 10 Prozent — herabsetzen will!** Sind das Maßnahmen zur Linderung der Not? Wir wollen nicht boshaft sein, aber es wäre wahrlich zu wünschen, wenn einer der Herren Sanacja-Minister mal eine Zeit lang „stempeln“ gehen müßte; er würde es dann am eigenen Leibe spüren, wie es dem Arbeitslosen bei der kärglichen Unterstützung zu Mute ist...

Die Lage ist überaus ernst. Sie erfordert sofortiges Eingreifen, denn der Winter steht vor der Tür und eine Besserung ist in absehbarer Zeit nicht zu erhoffen. Wir richten daher, **als Sprachrohr des werktätigen Volkes,** den dringenden Appell an die Regierung, unverzüglich Maßnahmen zur Linderung der Not der Arbeitslosen einzuleiten. Nicht in unserem Namen, sondern im Namen der darbenden Arbeiterbevölkerung verlangen wir: **Hilfe für die Erwerbslosen!**

69 Wahlbeschwerden

Ueber die Art der Durchführung der Parlamentswahlen haben wir unseren Lesern schon des öfteren berichtet, soweit dies allerdings mit Rücksicht auf die scharfe Zensur möglich war. Am besten werden die bei den Novemberwahlen angewandten Methoden dadurch charakterisiert, daß die Bezirkswahlkommissionen dem Obersten Gericht bis jetzt bereits 69 Beschwerden über Wahlmißbräuche übermittelt haben. Es wäre zu wünschen, daß das Oberste Gericht die Erledigung dieser Beschwerden schnellstens in Angriff nimmt.

Wird eine Beschwerde vom Obersten Gericht berücksichtigt, so müssen in dem betreffenden Wahlbezirk Neuwahlen angeordnet werden.

Landtagsabgeordneter Tunkel (Komm.) in Königshütte verhaftet

Der kommunistische Abgeordnete des preußischen Landtags, Tunkel, wurde in Königshütte wegen kommunistischer Umtriebe und Propaganda-Reden, die er an die Arbeiterschaft von Königshütte gehalten haben soll verhaftet. Tunkel soll die polnische Arbeiterschaft aufgefordert haben, gemeinsam mit der deutschen Arbeiterschaft den Nationalsozialismus zu bekämpfen. Bei dem Verhafteten, der angeblich heimlich die Grenze überschritten hat, fand man lediglich seinen Augeordnetenausweis und seine Freifahrkarte für die Eisenbahn.

Schneestürme in Polen

Infolge großer Schneeverwehungen wurde auf der Strecke Sokal—Wlodzimierz zwischen den Stationen Jwieniec und Budnow der Verkehr eingestellt. Der Personenzug Nr. 2443 ist auf dieser Strecke im Schnee stecken geblieben.

Auf der Strecke Pluchow—Zborow ist der Personenzug Nr. 242 im Schnee stecken geblieben. Von Lemberg ist ein Schneeflug abgeschickt worden. Die Höhe des Schnees erreicht 2 Meter. Der Verkehr auf dieser Linie dürfte bald wieder aufgenommen werden.

Infolge des großen Schnees wurden die Lastzüge um 20 Prozent reduziert. Einige Züge wurden widerrufen.

Auch auf anderen Strecken sind Verkehrsstörungen vorgekommen. Der Schneefall hat nicht nachgelassen.

Ein unerwarteter Prozeß-Ausgang

„Die alte deutsche Kolonie Oberschlesien“.

Das sich langhinziehende Prozeßverfahren gegen den früheren Eisenbahnangestellten Peter Fuhl, welcher wegen Beleidigung des Marschalls Pilsudski zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, fand nun mit der Freisprechung des Angeklagten einen unerwarteten Ausgang. Fuhl trat auf einer Wahlversammlung der Chadecja (Korfantyblock), die in der Ortschaft Groß-Weichsel stattfand, in der freien Aussprache als Redner auf und erklärte u. a., daß damals, als um die Freiheit des Oberschlesiers und Zuteilung des oberschlesischen Teiles an Polen gekämpft wurde, sich Marschall Pilsudski davon noch nichts träumen ließ. Gewisse Persönlichkeiten hätten ehedem noch vor dem Denkmal der Kaiserin Katharina von Rußland Ehrenkränze niedergelegt. Pilsudski, der damals Staatsverweser war, soll zu den Delegatierten aus Oberschlesien folgende Worte geäußert haben: Nach Oberschlesien gelüstet es Euch, das ist doch eine unmögliche Sache, weil Oberschlesien eine alte, deutsche Kolonie ist“.

In der gestrigen Schlußverhandlung trat als Hauptzeuge der Musikdirigent Lewandowski auf, der mehreren Delegationen, die in der Plebiszitzeit in Warschau vorstellig wurden, angehörte. Staatsanweseer Pilsudski empfing die Delegation stets in lässiger Haltung und zumindestens nicht so zuvorkommend, wie dies in anderen Stellen geschah. Man wurde empfangen, wie es sich gerade ergab. Pilsudski spielte entweder seine Billardpartie zu Ende, oder aber er lag lang ausgestreckt am Kanapee. Bei Behandlung der Frage, bezüglich Gefangennahme von Aufständischen, soll er bemerkt haben, daß so etwas schon eintreten konnte und er im Leben allerlei Greueltaten gesehen hätte. Helfen könne er nicht, da er infolge Verträgen mit Deutschland die Hände gebunden hätte. Die Worte in bezug auf „die alte deutsche Kolonie“ wären ebenfalls gefallen, doch könne er, der Zeuge, sich heute an den genauen Wortsatz nicht mehr erinnern. Es wäre jedoch viel darüber diskutiert worden. In breiten Kreisen der polnischen Bevölkerung war man mißgestimmt, doch forderten Korfanty und der heutige schlesische Bischof damals zum Durchhalten auf. Der Zeuge bemerkte weiter, daß unter den heutigen Konservativen (Sanacjaleuten), die in dem zugeteilten Gebiet jetzt gute, einflußreiche Stellungen innehaben, noch manche Personen zu finden sind, die ehedem Organisationen angehörten, welche am Grabe der russischen Kaiserin Kränze niederlegten.

Zwei weitere Zeugen bestätigten die gemachten Aussagen des Lewandowski. Ein Antrag des Verteidigers, auf Vorladung des schlesischen Bischofs in der Eigenschaft als Zeuge, wurde abgelehnt. Das Gericht sah den Peter Fuhl als nicht schuldig an, und sprach diesen nach Aufhebung des Urteils 1. Instanz frei. Soweit es sich um die Aeußerung wegen der Kranzniederlegung am Denkmal der russischen Kaiserin handelte, erkannte das Gericht auf Niederschlagung der Verfahrens. y.

Kattowitz und Umgebung

Kattowitzer Magistratsbeschlüsse.

Für die Verstaatlichung städt. Schulanstalten. — Errichtung einer Erdbeben-Station. — Zuschläge für die Mittelschullehrer? — Verpachtung der Geschäftsräume im neuerbauten Bürohaus.

Auf der letzten Sitzung des Magistrats Kattowitz wurden eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt.

Man einigte sich nach längerer Debatte zunächst darauf, einen besonderen Vertrag mit der Schulabteilung der Wojewodschaft abzuschließen, und zwar bezüglich der Zuweisung von Subventionen für die Unterhaltung der höheren städtischen Schulen, mit der Maßgabe, darauf hinzuwirken, daß eine Verstaatlichung dieser Schulanstalten eintritt. Den eigentlichen Anlaß zu dieser Beschlußfassung gab der immer größer werdende entscheidende Einfluß der Wojewodschaftsbehörde auf das städtische Schulwesen, hauptsächlich in bezug auf die Personalfrage. Dabei ist aber vor allem zu berücksichtigen, daß die Zuwendungen bezw. Subventionen seitens des Wojewodschaftsamtes sehr gering sind und in gar keinem Verhältnis zu dem großen Kostenaufwand stehen, welcher der Stadt erwächst, die den Hauptanteil der Mittel für Erhaltung der städtischen Schulen aufzubringen hat. Darum ändert auch die Tatsache nichts, daß mitunter höhere Subventionen seitens der Wojewodschaft überwiesen werden, als sie nach der besonderen Abmachung, die zwischen Magistrat und Wojewodschaftsbehörde jedes Jahr getroffen wird, festgelegt

worden sind. Im Schlesischen Sejm soll in der nächsten Zeit eine Vorlage zwecks Verstaatlichung kommunaler Schulanstalten zur Behandlung kommen. In Kattowitz würde es sich um die frühere Oberrealschule und das Mädchenlyzeum handeln. Diese Angelegenheit beabsichtigt man dort gleichfalls zur Sprache zu bringen. Vorher wird sich damit aber wohl noch die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen.

In Kattowitz soll ebenso, wie an verschiedenen weiteren Orten des engeren Industriebezirks, eine Erdbeben-Warte errichtet werden. Diese Anregung gab das Oberbergamt in Kattowitz, nachdem in letzter Zeit wiederholt Erdsenkungen und Erschütterungen festgestellt worden sind, um dann sofort die erforderlichen Messungen vornehmen zu könen. Die Bergbehörde ist an 10 Institutionen, darunter an Städte und Kreisverwaltungen, sowie den Berg- und Hüttenmännischen Verein herangetreten. Sofern diese Institutionen gewillt sind, eine entsprechende einmalige Beihilfe zu gewähren, wird auch der Kattowitzer Magistrat nicht zurückstehen. Man einigte sich zunächst darauf, im neuen Budget für diesen Zweck als spätere einmalige Subvention 7000 Zl. einzusetzen. Die weiteren, laufenden Beihilfen will dann das Oberbergamt aus staatlichen Zuwendungen aufbringen.

Die Zuteilung beziehungsweise Verpachtung der Geschäftsräume im neu erbauten städtischen Bürohaus auf der ulica Mlynska in Kattowitz erfolgt, laut dem Vorschlag der städtischen Gebäude-Verwaltungskommission. Berücksichtigt werden sollen Firmen der gutgehenden Branchen.

Zu einer Vorlage, betreffend den Bau eines Wohnhauses für Offiziere der in Kattowitz stationierten Garnison wurde ausgeführt, daß man sich unter der Bedingung hierauf einigt, sofern die von der Wojewodschaft zugesagten günstigen Kredite auch tatsächlich gewährt werden. Ueber diesen Punkt wird man nach Bereitstellung der Kredite weiter verhandeln.

Ein Antrag der Mittelschullehrer auf Gewährung eines Zuschlags in Höhe der Kommunalsteuer, wurde nach kurzer Beratung an die Budgetkommission überwiesen.

Einigen polnischen kulturellen Vereinigungen sind weitere Subventionen gewährt worden. Hoffentlich wird man gleichlautende Anträge der deutschen kulturellen Organisationen in ebenso günstigem Sinne erledigen, und dabei berücksichtigen, daß die meisten Steuern, aus denen ja in der Regel die Subventionen geschöpft werden, wohl in der Hauptsache von den deutschen Unternehmern, Kaufleuten und Gewerbetreibenden aufgebracht werden.

Auf Antrag verschiedener karitativer Vereine ist eine Subvention in Gesamthöhe von 7 100 Zloty gewährt worden, welche für die Einbescherung von besonders bedürftigen Personen Verwendung finden soll. — An der ulica Marszalka Pilsudskiego und Bankowa in Kattowitz soll eine Lichtreklame angebracht werden zwecks Orientierung Auswärtiger, die die neugeschaffene Kunsteislaufbahn aufsuchen wollen. — Die Weihnachtsgratifikation in Höhe von 75 Prozent wurde 7 städtischen Angestellten gleichfalls bewilligt, die sich z. Zt. beim Heeresdienst befinden.

An Stelle des verstorbenen Schul-Augenarztes Dr Geisler wurde der Augenarzt Dr. Pojda berufen. y.

Weihnachtsbeihilfen an Arbeitslose! Der Magistrat in Kattowitz teilt mit, daß die Auszahlung der Weihnachtsbeihilfen an Arbeitslose am Freitag, den 19. und Sonnabend, den 20. d. Mts., beim Arbeitslosenamt im Rathaus Bogutschütz, ulica Krakowska vorgenommen wird. In Frage kommen solche Erwerbslose, welche beim Arbeitslosenamt registriert sind. Die Auszahlung der einmaligen Beihilfe erfolgt nach dem Alphabet und zwar am Freitag an die Arbeitslosen mit den Anfangsbuchstaben H bis J, in der Zeit von 8,30 bis 9 Uhr vormittags, K bis L von 9 bis 9,30 Uhr vormittags, M bis O von 9,30 bis 10 Uhr vormittags, P bis R von 10 bis 10,30 Uhr vormittags, R bis S von 10,30 bis 11 Uhr vormittags und mit den Anfangsbuchstaben T bis Z in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Am Sonnabend, den 20. d. Mts. wird die Weihnachtsbeihilfe an Erwerbslose mit den Anfangsbuchstaben A bis B in der Zeit von 8,30 bis 9 Uhr vormittags, C bis F von 9 bis 9,30 Uhr vormittags und F bis G, von 9,30 bis 10 Uhr vormittags ausgezahlt. Die Beschäftigungslosen haben bei der Auszahlung selbst zu erscheinen und die Legitimationskarten mitzubringen. Zu bemerken ist, daß solche Arbeitslose, welche zu den vorschriftmäßigen Kontrollterminen nicht erschienen sind, keinen Anspruch auf eine Weihnachtsbeihilfe haben. y.

Spielplan der deutschen Theatergemeinde für die Weihnachtswoche. Montag, den 22. Dezember, abends 8 Uhr, geht als 7. Abonnementsvorstellung „Musik", ein Sittengemälde von Frank Wedekind in Szene. Der 1. Weihnachtsfeiertag bringt uns zwei Operetten und zwar: nachmittags 3 Uhr, „Das Veilchen von Montmartre" und abends, 7½ Uhr, „Der Zigeunerbaron". Am Sonntag, den 28. Dezember, findet nachmittags um 3½ Uhr, als Kindervorstellung eine Wiederholung von „Frau Holle" statt, abends wird die überaus wirkungsvolle Schwankrevue: „Wie werde ich reich und glücklich", gespielt. Montag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, kommt als letzte Abonnementsvorstellung „Sex appeal" zur Aufführung. Der freie Kartenverkauf der Abonnementsplätze für das 2. Abonnement hat bereits begonnen. Es sind noch eine Anzahl guter Plätze frei. Wir weisen bei der Gelegenheit nochmals darauf hin, daß sich unser Geschäftszimmer jetzt ulica Szkolna (früheres Bibliotheksgebäude, 1. Tür) befindet.

Abonnementserneuerung. Die deutsche Theatergemeinde macht darauf aufmerksam, daß das Abonnement für die 2. Schauspielserie erneuert werden muß. Die 1. Vorstellung der 2. Serie findet am 9. Januar statt. Zur Aufführung kommt „Musik", ein Sittengemälde in 4 Bildern von Wedekind. Das Theaterbüro ist geöffnet von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Sonnabend nachmittags ist das Büro geschlossen und Sonntag nur von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Tel. 150.

Verhängnisvoller Sturz. Auf der ulica Wojewodzka glitt am gestrigen Mittwoch infolge der herrschenden Glätte ein älterer Herr aus. Derselbe kam so unglücklich zu Fall, daß er eine Beinverrenkung erlitt. Von zwei beherzten Straßenpassanten wurde der Verunglückte nach der nahen Wohnung geschafft. x.

Unerwünschte „Gäste". In die Wohnung des Kaufmanns Josef Kowalski auf der ulica Batorego drangen bis jetzt unermittelte Täter ein, welche dort einen Herrenpelz im Werte von 1000 Zloty entwendeten. Von den Einbrechern wurde ebenso ein Barbetrag von 100 Zloty gestohlen. x.

Schon gefaßt. Arretiert wurde der 28jährige Peter Chmiel aus Kattowitz, welcher zum Schaden des Restaurateurs Mzyk in Königshütte insgesamt 30 Kilogramm Fleischwaren entwendete. x.

Statistisches aus der Wojewodschaftshauptstadt. Nach einer Aufstellung der statistischen Abteilung beim Magistrat in Kattowitz gelangten im Berichtsmonat November d. Js. innerhalb der Wojewodschaftshauptstadt zusammen 11 016 Stück Schlachtvieh zur Abschlachtung und zwar 700 Rinder, 9 751 Schweine, 491 Kälber, 5 Schafe, 40 Ziegen, sowie 26 Pferde. Exportiert wurden nach dem Ausland insgesamt 5 108 Schweine. Im Inland verbraucht wurden 6 626 Schlachtvieh, darunter 4 727 Schweine. Es wurden pro 100 Kilogramm Schlachtgewicht gefordert, für Rinder 220 Zloty, für Schweine 195 und für Kälber 230 Zloty. — Im Vormonat sind bei der städtischen Sparkasse insgesamt 1 788 366 Zloty als neue Spargelder eingezahlt worden. Abgehoben wurden im gleichen Monat durch 1 653 Sparer zusammen 1 608 956 Zloty. Demnach war im Berichtsmonat bei der Sparkasse ein eigentlicher Zugang von 179 410 Zloty Spargelder zu verzeichnen. Am Ende des Monats betrug die Kapitalseinlage insgesamt 22 740 152,69 Zloty. — Durch die städtische Badeanstalt gelangten im Vormonat zusammen 9 637 Badekarten zur Verteilung. Es wurden verabfolgt 3 525 Schwimmbäder, 2 471 Wannenbäder, ferner 1 105 Dampfbäder, sowie 2 536 Brausebäder.

Mordversuch an seinem Schwiegervater (?)

Keine restlose Aufklärung des geheimnisvollen Vorfalls — Der Angeklagte wird verurteilt

Unter Vorsitz des Landrichters Mellorowicz wurde Mittwoch in einer Mordsache vor dem Kattowitzer Landgericht verhandelt, die durch ihre merkwürdigen Begleitumstände sehr geheimnisvoll anmutet. Angeklagt war der Postbeamte Stanislaus Bacia aus Schoppinitz dem eine ruchlose Tat nachgesagt wird. Er soll während eines Spazierganges, zu welchem er seinen Schwiegervater Janotta Mitte Juli d. Js. aufforderte, auf diesen, seinen nächsten Verwandten, einen Mordanschlag verübt haben. Ueber den Fall ist folgendes zu berichten:

In der Nähe eines Gebüsches wurde der Schwiegervater, der sich in Begleitung seines Schwiegersohnes befand, durch eine Kugel, die unterhalb des Ohres eindrang, niedergestreckt. Bacia welcher den Bewußtlosen nach der nahen Böschung schleppte, soll, laut Anklageakt, diese Kugel und später noch einen weiteren Schuß, der allerdings sein Ziel verfehlte, abgefeuert haben. Danach wurde der Schwerverletzte ins Wasser gestoßen. Bacia erschien jedenfalls allein und sehr aufgeregt nach einiger Zeit bei seiner Schwiegermutter, um sich dann nach seinem Wohnzimmer zu begeben. In der Nacht wurde er von der Schwiegermutter geweckt und gebeten, sich nach dem Sosnowitzer Krankenhaus zu begeben, woselbst ihr Ehemann in schwerverletztem Zustand eingeliefert worden sei. Der Schwiegersohn lehnte jedoch kategorisch ab, nach dem Spital zu gehen.

Der schwerverletzte Schwiegervater, welcher in dem kalten Wasser aus der Ohnmacht erwachte und rettend an das Ufer gelangte, irrte längere Zeit in der Umgegend von Sosnowitz umher, bis er schließlich im Spital untergebracht wurde. Auf die Frage des dortigen Personals, was vorgefallen sei, gab Janotta an, sich an Einzelheiten nicht mehr erinnern zu können. Weiterhin führte er aus, daß auf seinen Schwiegersohn und ihn von drei Banditen ein Ueberfall geplant worden ist. Während er von einer Kugel getroffen wurde, konnte sein Schwiegersohn durch schnelle Flucht sich retten.

Trotzdem nahm die Polizei in dieser mysteriösen Angelegenheit weitere Untersuchungen auf und arretierte schließlich den Schwiegersohn, da gegen ihn verschiedene belastende Momente sprachen. Sehr belastend war der Umstand, daß Bacia sich gegenüber seiner Schwiegermutter weigerte, in das Spital zu gehen sowie auch, daß er der Polizei über den angeblichen Ueberfall keine Mitteilung machte. Später jedoch mußte Bacia wieder aus der Untersuchungshaft entlassen werden, da er bei allem doch von seinen nächsten Verwandten entlastet wurde und die Polizei in dieser Angelegenheit völlig im Dunkeln tappte.

Vor Gericht gab der Angeklagte nach, wie er an, daß s. Zt. auf ihn und seinen Schwiegervater ein Ueberfall verübt worden ist. Im Gebüsch hätte er beim Vorbeischreiten ein verdächtiges Geräusch vernommen und gleich nach dem ersten Schuß wäre der Schwiegervater an seiner Seite zusammengebrochen. Später will er den Bewußtlosen in seiner Aufregung nach der Uferböschung heruntergetragen haben, um ihn zum Bewußtsein zu bringen. Plötzlich seien aber erneut unheimliche Gestalten aufgetaucht, so daß er schließlich die Flucht ergriff.

Ein großer Teil der Zeugen konnte in dieser Angelegenheit nichts konkretes aussagen während sich die beiden Schwiegereltern, als Hauptzeugen, ausschwiegen. Zwei weitere Zeugen wollen zwei Schüsse vernommen haben und zwar in der Nähe des Ufers. Nach einem längeren Plädoyer beantragte der Staatsanwalt für den Angeklagten wegen versuchten Mordes die schwerste Bestrafung.

Nach längerer Beratung sah das Gericht doch eine Schuld als vorliegend an und verurteilte den Beklagten zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis. y.

Wünsche der Weihnachtsmarkthändler. Während in den ersten Tagen die Beteiligung am Weihnachtsmarkt seitens der Markthändler verhältnismäßig sehr gering gewesen ist, konnten am gestrigen Dienstag etwa 30 Verkaufsstände gezählt werden. Da 45 Anmeldungen in der verflossenen Woche erfolgt sind, so werden in diesen Tagen auch die weiteren Händler, die kurz vor Weihnachten mit einem besseren Umsatz rechnen, ihre Stände aufschlagen. Sehr bemängelt wurde seitens der Markthändler, daß nach erfolgter Verlegung des Weihnachtsmarktes vom Ring nach dem freien Platz an der städtischen Fleischhalle, die auswärtigen Marktbesucher sich sehr schlecht orientieren können, da entsprechende Tafeln nirgends angebracht sind. Man erwünscht hauptsächlich die Anbringung von Transparenten und zwar an den wichtigsten Zugangsstraßen, wo am Eingang der ul. Miczkiewicza am Ring und ferner an der Straßenkreuzung ul. 3-go Maja—Stawowa. Wie es nun heißt, werden seitens des Magistrats gegen die Anbringung solcher Transparente Bedenken irgendwelcher Art nicht erhoben. Allerdings hat die Anbringung auf Rechnung der Weihnachtsmarkthändler zu erfolgen. y.

Eisfest für die Kleinen. Ein Weihnachtsfest für Kinder veranstaltet die schlesische Kunsteislauf-Vereinigung am Sportgelände an der ulica Bankowa in Kattowitz am kommenden Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Es sind viele Ueberraschungen vorgesehen, unter anderem wird auch ein Weihnachtsengel auftreten, welcher unter die Kleinen Geschenke verteilen wird. Auf der glatten Eisfläche werden ferner verschiedene Belustigungen vor sich gehen. Es werden auch für diese Veranstaltung die sonst üblichen Eintrittspreise erhoben. y.

Zalenze. (Von einem Auto angefahren und schwer verletzt.) Die 26jährige Marie Ipta wurde auf der ulica Wojciechowskiego von einem Personenauto angefahren und sehr schwer verletzt. Mit dem gleichen Auto wurde die Verunglückte nach dem Spital geschafft. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Chauffeur, welcher zu schnell gefahren ist. x

Neudorf. (Arretiert.) Von der Polizei festgenommen wurde der 28jährige Heinrich O. aus Neudorf, welcher beschuldigt wird, zum Schaden des Benedikt Kolenda einen Diebstahl verübt zu haben. Gegen O. wurde bei der Kattowitzer Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Bukowina. (Böse Folgen des Alkohols.) Der Karl Kalinka von der ulica Poniatowskiego machte der Polizei darüber Mitteilung, daß in der dortigen Hofanlage eine Mannsperson in bewußtlosem Zustande aufgefunden wurde. Der Mann trug Verletzungen an den Händen. Der Unbekannte wurde nach dem Polizeikommissariat geschafft. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Mann s. Zt. stark betrunken gewesen sein. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß es sich um den Josef Binek aus Scharley handelt. Es wird angenommen, daß B. zu Fall kam und die Verletzungen davontrug. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe ist B. nach dem Hüttenspital in Scharley überführt worden. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Königshütte und Umgebung

Aus dem Bereich des Armenamts.

Mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit und der Notlage wird die öffentliche Fürsorge in weit stärkerem Maße in Anspruch genommen, wodurch naturgemäß auch die Ausgaben der Stadt steigen. So unterliegen dem Armenamt zur Betreuung etwa 750 Ortsarme, die eine monatliche Unterstützung durchschnittlich von 20 Zloty erhalten, warum die Stadt jährlich mit einer Ausgabe von 180 000 Zloty belastet wird. An 50 Personen wird eine außerordentliche Unterstützung von 25 Zloty monatlich gewährt. Außerdem hat die Stadt für 115 in Lublinitz und Rybnik untergebrachte Geisteskranke aus der Stadt aufzukommen, wofür jährlich 94 444 Zloty an Unterhaltungskosten zu bezahlen sind. Weitere Unterhaltungskosten sind zu bestreiten für 60 in den hiesigen Waisenhäusern untergebrachte Kinder, wozu eine Summe von jährlich 32 850 Zloty erforderlich ist. Das städtische Kinderheim in Orzesche, wo allmonatlich 40 Kinder zur Erholung weilen, kostet die Stadt jährlich 60 360 Zloty. Das Altersheim benötigt für daselbst 160 untergebrachte Personen jährlich 119 573 Zloty, das städtische Obdachlosenheim benötigt für die Unterhaltung der Insassen 35 000 Zloty. Die Mütterberatungsstelle, die gleichfalls dem Armenamt untersteht, verabreicht jährlich 36 000 Liter Milch an stillende Mütter und erfordert an Unterhaltungskosten jährlich 34 200 Zloty. Aerztliche Beratung und Hilfe gewähren den Stadtarmen Dr. Spyra und Dr. Urbanowicz, welche auch auf die Arbeitslosen und ihre Familienmitglieder ausgedehnt worden ist. Aus dem Wojewodschaftsfonds gelangen monatlich durch das Armenamt monatliche Unterstützungen an die Arbeitslosen in Höhe von 20—25 Zloty. Ehrenamtlich unterstützten 25 Bezirksvorsteher und 169 Armenpfleger durch ihre Mitarbeit das Armenamt. Allmonatlich erscheinen Bezirksvorsteher, Waisenräte und Armenpfleger zu einer Sitzung zusammen, wo alle Vorkommnisse auf dem Gebiete der Armenpflege besprochen werden. m.

Deutsches Theater. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, kommt als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen — 0,50 bis 2,50 Zl. — die romantische Oper „Wenn ich König wäre" von Adam zur Aufführung. Niemand versäume die günstige Gelegenheit, für billiges Geld sich eine der schönsten Opern anzuhören. Es ist zu hoffen, daß das Entgegenkommen der Theatergemeinde durch zahlreichen Besuch belohnt wird. Kassenöffnung um 16,30 Uhr. Tel. 150. — Der Vorverkauf für das am 27. Dez. — 3. Feiertag — zur Aufführung gelangende Weihnachtsmärchen „Der Schneemann" ist schon im Gange. Die Theaterkasse ist geöffnet von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr.

Deutscher Volksbund. Die Mitglieder werden gebeten, die Mitgliedskarten für das Jahr 1930 abzuholen. Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksbundes befindet sich jetzt auf der ul. Sienkiewicza Nr. 4 (früher Lobestraße) im Hause der Königshütter Vereinsbank, 1. Etage.

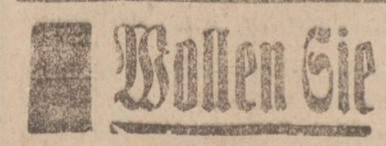
Frequenz im städtischen Krankenhaus. Am 31. Oktober verblieben im städtischen Krankenhause 146 Kranke, 64 Männer und 82 Frauen. Im Laufe des Monats November kamen neu hinzu 138 Personen, 71 Männer und 67 Frauen, zur Entlassung kamen 129 Personen, darunter 63 zur ambulatorischen Behandlung, gestorben sind 8 Männer. Am 30. November war ein Krankenbestand von 147, 65 Männer und 83 Frauen zu verzeichnen.

Die Grippe greift weiter um sich. Die auch in der Stadt grassierende Grippe breitet sich immermehr aus. Außer den vielen Erkrankungen der Erwachsenen, wurden hauptsächlich die Schulkinder stark in Mitleidenschaft gezogen. Auf Grund dessen mußte eine Volksschule an der ul. 3-go Maja geschlossen werden. Sollte die Krankheit weiter um sich greifen, so kann mit einer weiteren Schließung von Schulen gerechnet werden. m.

Die täglichen Verkehrsunfälle. Ein Verkehrsunglück ereignete sich an der Freiheitbrücke, wo ein Personenauto mit einem Kohlenfuhrwerk zusammengestoßen ist. Hierbei wurde das Personenauto stark beschädigt. Die Schuld soll den Fuhrwerkslenker treffen, weil er die Verkehrsordnung nicht eingehalten hat. — In einem anderen Falle prallten an der Ecke ul. Rejtana—Sobieskiego das Personenauto J.K.730 mit einem Lastauto Sl. 11 527 zusammen, wobei der Personenwagen vollständig zertrümmert wurde. Wer an diesem Unglück die Schuld trägt, konnte nicht festgestellt werden. m.

Ein Wüstling mißbraucht eine 8jährige. Bei der Polizei brachte Frau Anna P. von der ul. Ogrodowa zur Anzeige, daß ein unbekannter Mann ihre 8 Jahre alte Tochter durch Anbieten eines Geldstückes in das Haustor des Grundstücks an der ulica 3-go Maja 17 gelockt und sich an ihr vergangen hat. Daraufhin entkam der Wüstling in unbekannter Richtung. m.

Verschiedene Diebstähle. Ein gewisser Peter Chmiel aus Kattowitz von der ul. Marszalka Pilsudskiego schlich sich unbemerkt in die Speisekammer des Gastwirts Mzyk ein und machte ein Paket mit Fleischwaren von 30 Pfund zurecht. In einem günstigen Augenblick verschwand er und machte sich auf den Heimweg. Ein Polizeiposten bemerkte das unsichere Gebahren des Ch. und befragte ihn nach dem Inhalt. Da Ch. ausweichende Antworten gab, wurde er verhaftet und dem Eigentümer das gestohlene Gut wieder ausgehändigt. — In einem anderen Falle wurde ein gewisser Anton M. von der ul. Mielenckiego von der Polizei gestellt, weil er eine Gans am Bahnhof gestohlen hat. m.



kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille"


Siemianowitz

Wichtig für die in Deutsch-Oberschlesien Entlassenen. Diejenigen Arbeitslosen, welche in deutsch-oberschlesischen Gruben- und Industriebetrieben beschäftigt waren, aber die laut Vereinbarung vom 18. November d. Js. festgesetzten erhöhten Unterstützungssätze nicht erhalten haben, müssen sich unverzüglich in der Gemeinde melden. Das Arbeitslosenvermittelungsamt erteilt Auskunft über die zu unternehmenden Maßnahmen, um in den Genuß der Nachzahlung zu gelangen. Bis spätestens zum 20. Dezember sind sämtliche Verdienstnachweisscheine, wie solche jedem einzelnen Arbeitslosen bereits zugestellt worden sind, ausgefüllt im Zimmer 4, abzuliefern. Verspätete Zustellung hat eine Verzögerung der Nachzahlung zufolge, welche dann durch eigenes Verschulden des Unterstützungsberechtigten eintreten muß.

Myslowitz

Verwegener Raubüberfall.

Die Kriminalpolizei teilt mit, daß auf der Chaussee zwischen Schoppinitz und Janow, in der Nähe des Personenbahnhofes, der 42jährige Handlungsagent Maurycy Gajer aus Sosnowitz von einem Straßenräuber angefallen und beraubt worden ist. Der Täter forderte den Ueberfallenen unter Vorhaltung einer Schußwaffe die Hände hoch zu heben. Daraufhin raubte der Bandit dem G. eine lederne Aktentasche mit 3 Bestellbüchern, ausgestellt von verschiedenen Firmen. Dem Räuber gelang es unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach dem Wegelagerer aufgenommen. Nach einer Beschreibung ist der Täter etwa 25 Jahre alt und trug eine Sportmütze. z.

Beachtet die Polizeivorschriften! Laut Polizeiverordnung sind die Hausbesitzer evtl. deren Vertreter in der Winterperiode verpflichtet, dafür zu sorgen, daß vor ihren Häusern, sowie auf Stiegen und in den Höfen keine glatten Eisflächen entstehen, um Unglücksfällen vorzubeugen. Ein einmaliges Beschütten der Fläche ist bei länger anhaltenden Schneefällen nicht die vorschriftsmäßige Handhabung. In diesem Falle ist der hartgetretene Schnee zu entfernen. Viele Hausbesitzer sind der Meinung, das etwas Sand genügt. Um nun evtl. Konflikten mit der Polizei aus dem Wege zu gehen, wäre es ratsam, sich strikt an die Polizeivorschriften zu halten. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Wahlbezirke und Wahllokale.) Für die am 18. Januar 1931 in Rosdzin-Schoppinitz stattfindenden Gemeindevertreterwahlen ist die Gemeinde in folgende Wahlbezirke und Wahllokale eingeteilt worden: In Rosdzin: Dem Bezirk 1 gehören die ulica Dworcowa 2—7 Jana 1—6a, Szkolna 1—25, Marszalka Pilsudskiego 18—46, Targowa 1, Walowa 1—8 mit dem Wahllokal bei Freund in Rosdzin an. Bezirk 2: ulica Dworcowa 8—15, Janowska 1—3, Krakowska 1—29, Marszalka Pilsudskiego 1—17 mit dem Wahllokal in der alten Brauerei. Bezirk 3: Bagno 1—30, Leng (Traugottstraße) 1—10, Poprzeczna 1, ul. 11-go Listopada (Rawastraße) 1—6, Rejtana 1—14a und 20—25 mit dem Wahllokal bei Hornik (ehem. Pelka). Bezirk 4: ulica Hutnicza 1—38, Kilinskiego 1—19, Kowalska 1—7, Podgorna 1, 16, 18, Polna 1—22, Rejtana 15—19 Wandy 1—3 mit dem Wahllokal in der Restauration bei Schuster (ehem. Suchy). Bezirk 5: Borken 1—31, Podgorna 2 bis 14, Beamtenhaus, Hüttenlazarett, Podgorna 17, 19, 20 und 21 mit dem Wahllokal in der Restauration bei Manka in Borken. — In Schoppinitz: Den Bezirk 6 bilden das Gehöft Miraszewski, die ul. św. Florjana, Kosciuszki und 3-go Maja mit dem Wahllokal im Rathaus, Zimmer Nr. 2. Bezirk 7: ulica Gorna, Piaskowa, Polna, Poprzeczna, Sienkiewicza, Warszawska und Wodna mit dem Wahllokal im Rathaus, Zimmer Nr. 6. Bezirk 8: ulica Dworcowa, Hutnicza, Janowska, Kolejowa, Niwna und Sciborskiego mit dem Wahllokal im Rathaus, Zimmer Nr. 12. Bezirk 9: ulica Krakowska, Stawiska und der Platz der Uthemannhütte mit dem Wahllokal in der Restauration des Herrn Morgala, ulica Krakowska 13. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Von der Pflichtfeuerwehr.) Diejenigen, die für das Jahr 1931 zur Dienstübung bei der Rosdzin-Schoppinitzer Pflichtfeuerwehr verpflichtet sind, können in der Zeit vom 15. bis 30. d. Mts. die diesbezügl. vom Gemeindevorstand angefertigte Liste im Zimmer 6 des Rathauses zu Schoppinitz einsehen. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Die Bahnhofstraße wird erneut gesperrt.) Nachdem die Chaussee Kattowitz—Myslowitz auf der Strecke Myslowitz—Wilhelminehütte fertig gestellt worden ist, wird der gesamte mechanische Wagenverkehr dorthin umgeleitet. Die Amtsvorstände von Rosdzin-Schoppinitz sind zur Schließung der Bahnhofstraße, die das Zentrum der Ortschaft mit der ul. Krakowska und der Kattowitzer Chaussee verbindet, geschritten. Nach einem Erlaß der Aufsichtsbehörde wird die Bahnhofstraße ab 20. Dezember d. Js. für den gesamten mechanischen Wagenverkehr geschlossen. Nur mit Pferden bespannte Wagen, die die Verbindung und die Zufuhr von Waren usw. innerhalb der Ortschaft besorgen, können die genannte Straße befahren. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ueberfall durch bewaffnete Banditen.

Der Arbeiter Franz Krawczyk aus Karol-Emanuel machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er auf der Chaussee zwischen Wieleck und Karol-Emanuel von 6 Personen angefallen und beraubt worden ist. Die Täter feuerten zwei Schüsse auf den Ueberfallenen ab und entwendeten ihm dann die Summe von 90 Zloty. Den Banditen gelang es in dem nahen Wald zu entkommen. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. z.

Steuerlisten ausgelegt. Die Gemeindeämter des Landkreises geben bekannt, daß bis zum 27. Dezember während den Vormittagsstunden die Listen der zur Einkommensteuer veranlagten Personen für das Jahr 1930 zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt sind.

Neues Arbeitslosenamt. Nach längeren Verhandlungen zwischen der Gemeindeverwaltung und der Deutschlandgrube erhält die Gemeinde ein eigenes Arbeitslosenamt, das in den Räumen des Schlafhauses der obengenannten Grubenverwaltung untergebracht wird.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke. In der nächsten Zeit wird in der Gemeinde eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke eingerichtet, wo den Kranken unentgeltlich Rat und Hilfe erteilt wird. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde für diesen Zweck ein namhafter Betrag bewilligt.

Sitzung des Kreisausschusses. In der letzten Sitzung des kommissarischen Ausschusses für den Landkreis wurde der Gemeinde Scharley die Genehmigung zum Verkauf einer Parzelle von 1000 Quadratmetern an den Baumeister Pietrowski erteilt — Die Erhebung eines Kommunalzuschlages zu den staatlichen Patenten für die Herstellung und Verkauf von Spirituosen, wurde den Gemeinden Bismarckhütte, Chropaczow, Ruda und Brzeziny genehmigt. — Als Vertreter des Gemeindevorstehers in Lipine, ist vom 6. Januar ab, der Gemeindeschöffe Smercz beauftragt worden. — Der Gemeinde Groß-Dombrowka ist genehmigt, ein Jagdgelände für mehrere Interessenten einzurichten. — Beschlossen wurde die Einführung eines neuen Tarifes für die Viehuntersuchungen in den Gemeinden des Landkreises Schwientochlowitz. Der neue amtliche Tarif tritt mit dem 1. Januar 1931 in Kraft. Der bisherige Tarif, mit dem Datum vom 20. Dezember 1929 wurde mit der Einführung des neuen Tarifes außer Kraft gesetzt.

Bismarckhütte. (Bunter Abend.) Am Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des „B. f. Arbeiterbildung" einen bunten Abend, welcher mit einer Gedächtnisfeier des Esperantoführers Zamenhof verbunden war. Nach Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden trug der Volkschor „Freiheit" unter Leitung des Bundesdirigenten Schwierholz einige Lieder vor, die trotz der schwachen Sängerzahl gut klangen, weshalb der Beifall auch nicht ausblieb. Nach dieser Vortragsfolge gab Bundesdirigent Schwierholz einige Rezitationen zum Besten, die gut vorgebracht waren. Daraufhin sprach Dr. Brode über „Die Entstehung der Weltsprache Esperanto". Hierbei gedachte er auch mit warmen Worten des Initiators dieser Sprache, Herrn Dr. Zamenhof. Redner sprach eingehend über den Wert der Weltsprache und ersucht die Anwesenden, welche für diese Sprache Interesse besitzen, sich am Lehrkursus, welcher jeden Mittwoch im Lokal Brzezina abgehalten wird, zahlreich zu beteiligen. Nun erfolgte die Vorführung des schon lang ersehnten Theaterstückes „Am Brunnen vor dem Tore", ausgeführt von der Theatergruppe des „B. f. A." aus Königshütte. Der Theatergruppe, die ihre Aufgabe beachtenswert ausgeführt hat, steht eine gute Zukunft bevor. Die Verteilung der einzelnen Rollen war gut gewählt. Zum Schluß folgten noch einige Gesangsvorträge und Darbietungen der Naturfreunde.

Bismarckhütte. (Festnahme einer Einbrecherbande.) In der Nacht zum 15. d. Mts. wurde in das Restaurant des Inhabers Vinzent Harazim ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. 14 Flaschen Branntwein, Schokolade und Rauchwaren. Die Einbrecher wurden von einem patrouillierenden Polizeibeamten bemerkt, welcher s. Zt. auf die Täter zwei Schüsse abfeuerte. Den Einbrechern gelang es dennoch zu entkommen. Inzwischen konnten von der Polizei die Schuldigen und zwar der Alois Przeliorz, ferner Karl Malka, Paul Respondek, Paul Nagler, sowie die Gertrud Parot, Elisabeth Zgubisz und die Maria Centlich, alle ohne ständigen Wohnsitz, arretiert werden. Den Arretierten wird gleichfalls der Einbruch in das Kiosk der Sofie Aleks, welcher ebenfalls in der gleichen Nacht verübt wurde, zur Last gelegt. z.

Brzeziny. (Autounfall.) Auf der Chaussee zwischen Brzeziny und Kamien versuchte ein Personenauto dem Fuhrwerk des Alois Hos auszuweichen, wobei der Kraftwagen mit Wucht gegen einen Chausseebaum prallte. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Fuhrwerkslenker, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. z.

Schlesiengrube. (Wiedereröffnung der Volksbibliothek.) Die im vorigen Monat durch Bubenhände zerstörte Volksbibliothek wurde wieder instand gesetzt und eröffnet. Die seiner Zeit vernichteten 800 Bände konnten nicht ersetzt werden, so daß der jetzige Bestand 200 Bände verschiedener Literatur zählt. Durch die Auffrischung ist die Bibliothek wieder im Stande, den verwöhntesten Lesern gerecht zu werden. Leser, die noch im Besitz alter aus der Bibliothek geliehener Bücher sind, werden gebeten, dieselben zurückzugeben. Die Bücherausleihung erfolgt am Sonntag von 9 bis 12 und Mittwoch von 4 bis 7 Uhr. Schüler der Minderheitsschule können die Bücher am Donnerstag von 5 bis 7 Uhr eintauschen.

Pleß und Umgebung

Lendzin. (Raubüberfall auf einen Landwirt.) Zwei maskierte, bewaffnete Banditen drangen in die Wohnung des Landwirts Jan Smilowski ein. Einer der Banditen forderte den Ueberfallenen unter Vorhaltung einer Schußwaffe zur Herausgabe des Geldes auf, während der andere „Schmiere" stand. Daraufhin wurden alle Schubfächer durchstöbert, doch kein Geld vorgefunden. Den Tätern gelang es unerkannt zu entkommen. z.

Zawada. (Tod infolge Alkoholvergiftung.) In seiner Wohnung tot aufgefunden wurde der Kaufmann Jan Pauline. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod infolge Alkoholvergiftung eingetreten sein. z.

Rybnik und Umgebung

Emmagrube. (Arbeiterentlassung.) Die Verwaltung der Emmagrube will neue Kündigungen vornehmen. Infolge Absatzmangels ist sie genötigt, eine größere Anzahl Arbeiter zu entlassen.

Sohrau. (Einbruch in ein Kolonialwarengeschäft.) Zur Nachtzeit wurde in das Kolonialwarengeschäft des Berthold Majsz ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort Lebensmittel, sowie Herrengarderobe im Gesamtwerte von 3000 Zloty. z.

Lublinitz und Umgebung

Walddiebstahl. Der Förster Konrad Ziegler stieß während einer Patrouille auf 4 verdächtige Personen und zwar die Brüder Ignaz und Josef Urbanczyk, Johann Malota und Ignaz Cichon, welche insgesamt 43 Holzstücke entwendeten. Gegen alle Vier wurde gerichtliche Anzeige erstattet. Ob daran nicht die heutige Not schuld ist. z.

Boston

Roman von Upton Sinclair

193)

18.

Die Anwälte versuchten noch einmal, durchzusetzen, daß die Akten des Justizdepartements herangezogen würden, und sie ersuchten Gouverneur Fuller um einen Aufschub, bis die Möglichkeit gegeben sei, die Dokumente zu studieren. Arthur Hill verlangte ferner, daß dem Höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten Zeit gelassen werde, über sein Gesuch zu entscheiden. Der Gouverneur verfolgte die gewohnte Politik: er lehnte ab, sich über sein künftiges Verhalten zu äußern. So jagten nun die Anwälte von einem Landsitz zum anderen und versuchten, irgendeinen Richter zu überreden, daß er die Exekution suspendiere. In diesen letzten fiebrigen Tagen brachten sie die Sache vor ein Dutzend verschiedener Richter, Vertreter der Gerichte erster und zweiter Instanz von Massachusetts und des Höchsten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten.

Mr. Hill suchte Richter Holmes in seinem Landhaus in Beverly an der Nordküste auf: Oliver Wendell Holmes, Mitglied des Höchsten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten, sechsundachtzig Jahre alt, geachtet von allen Liberalen, weil er und Richter Brandeis jedesmal ein Minoritätsvotum abzugeben pflegten, wenn der Gerichtshof die Menschenrechte zugunsten privilegierter Schichten noch weiter beschneiden wollte. Der alte Herr erklärte nun, daß er seiner Ansicht nach nicht befugt sei, einzugreifen, aber er wünsche ihnen viel Glück bei irgendeinem anderen Richter, der vielleicht anders über die Sache denke. „Inoffiziell' erklärte er, daß das Verfahren gegen Sacco und Vanzetti im Jahre 1921 keinesfalls unparteiisch gewesen sei.

Sie gingen zu Louis Brandeis, ihrer letzten Hoffnung. Brandeis hate als jüdischer Anwalt von großen Fähigkeiten in Boston seine Praxis begonnen und sich rasch ein Vermögen erworben, war dann gegen das Korruptionssystem aufgetreten, hatte sich zum Anwalt der öffentlichen Interessen gemacht und war folglich einer der bestgehaßten Männer in der Stadt geworden. Als Woodrow Wilson ihn für den Höchsten Gerichtshof vorschlug, stimmte State Street ein Geheul an, und am lautesten erscholl die Stimme Lowells, des Rektors der Harvard-Universität. Dennoch war der radikale Jude durchgekommen; und nun bot sich ihm die größte Chance seiner Laufbahn. Er verpaßte sie.

Der Höchste Gerichtshof setzte sich hauptsächlich aus hartgesottenen früheren Trustanwälten zusammen. Zweifellos hätten diese Männer jede Verfügung Brandeis' umgestoßen; aber es wäre zumindest eine Geste und die Krönung eines großen Lebens gewesen. Den ganzen Sonntagnachmittag hindurch setzte Cornelia ihm mit Bitten und Argumenten zu, vergebens. Telegramme regneten auf ihn herab, vergebens. Der Zufall wollte, daß Rosina Sacco ein Haus in Dedham bewohnt hatte, das Mrs. Brandeis gehörte, und damit war die „Befangenheit" gegeben. Der Richter ließ sich nicht einreden, daß Befangenheit zugunsten einer Begnadigung etwas anderes sei als Befangenheit zugunsten einer Partei. Vanzetti bemerkte zu dieser eigenartigen Situation in einem Brief an Harry Dana, — es sind fast die letzten Worte, die er geschrieben hat:

„So ist es gekommen, daß einige Richter unsere Anträge verwerfen, weil sie uns freundlich gesinnt sind, und daß andere Richter sie verwerfen, weil sie uns feindlich gesinnt sind, und durch dieses elegante Kaudinische Joch führt man uns geradenwegs zum elektrischen Stuhl."

19.

Am Sonntagabend kehrte Cornelia geschlagen und erschöpft in ihre Wohnung zurück. Betty war im Büro der Verteidigung, half, die neu Ankommenden zu organisieren und den Plan für die letzte Demonstration zu entwerfen. Dichter, Schriftsteller, Künstler strömten nach Boston —, alte und junge, von dem Wunsch beseelt, Märtyrer zu werden. Vor dem Regierungsgebäude würde sich die Chance dazu bieten. Betty war noch etwas lahm von ihrem Versuch, ein Pferd umzuwerfen, aber sie harrte an ihrem Schreibtisch aus. Sie war in der vergangenen Nacht nicht zu Bett gewesen und würde auch diese Nacht nicht schlafen gehen. „Zeit genug zum Schlafen nach Montag Mitternacht," sagte sie.

Musmanno saß in Hills Büro und versuchte, eine telephonische Fernverbindung mit Richter Taft, dem Präsidenten des Höchsten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten, zu bekommen. Dieser alte Staatsmann befand sich in Kanada, von wo aus er von Rechts wegen keine Amtshandlung anordnen durfte. Musmanno dachte, er würde vielleicht an die Grenze kommen und dort zumindest einen Antrag entgegennehmen. Der junge Anwalt hatte einen Aeroplan bereit und wollte Sonntag abends starten. Von sieben Uhr abends bis vier Uhr früh saß er am Telephon, aber der große Jurist brachte es fertig, einen durchaus triftigen, gesetzlichen Grund zu finden, um dort zu bleiben, wo er gerade war.

20.

Deborah wartete in der Wohnung auf ihre Mutter, um sie anzuflehen, sie möge sich in dieser schrecklichen Krisis nicht zu Tode quälen. Cornelia war kaum imstande, ohne fremde Hilfe die Stiegen hinaufzusteigen, weigerte sich aber, in das Haus der Alvins zu gehen, wo es einen Aufzug gab. Sie konnte nicht schlafen; sie mußte im Bett liegen, das Telephon in der Hand, und sich nach Neuigkeiten erkundigen. Dann sank sie in die Kissen zurück, und Deborah dachte, sie ruhe sich aus, — aber nein, sie rief Mr. Moors an und fragte ihn, ob er nicht Mr. Lowell veranlassen könnte, den Gouverneur zu veranlassen, daß er noch ein paar Tage Frist gewähre!

Mutter und Tochter sprachen miteinander wie durch einen Abgrund getrennt, und eben jetzt war es besonders schwer, ihn zu überbrücken. „Mutter! Mutter!" hörte Cornelia ihre Tochter sagen, „du denkst mehr an zwei italienische Anarchisten als an irgendeinen deiner Angehörigen!"

„Meine Liebe," gab Cornelia zurück, „niemand will einen meiner Angehörigen ermorden."

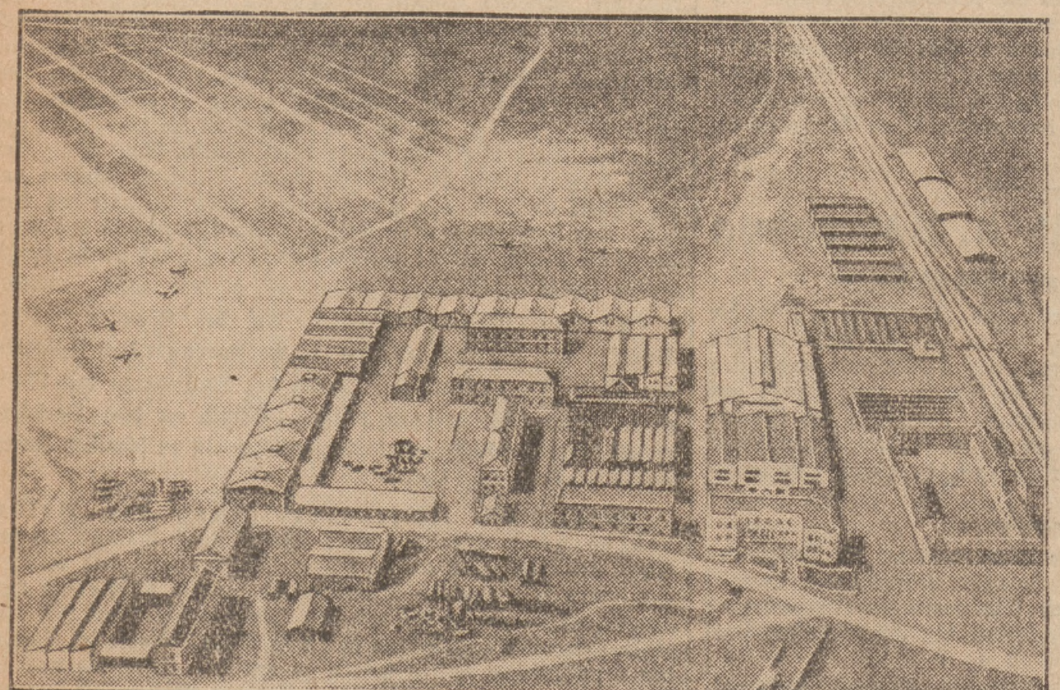
Dann rief sie in Arthur Hills Büro an. Es war nichts Neues passiert. Cornelia hängte ab, saß da und starrte mit gequälter Miene vor sich hin. Deborah tat das Herz weh, aber sie wußte nur einen Weg, um ihrer Mutter zu helfen: ihr Interesse an diesen schrecklichen Italienern herabmindern! „Mutter, Henry hat sich überzeugt, daß diese Männer alle beide Dynamithelden sind." Und wieder: „Mutter, ich glaube, du ziehst wirklich Dynamithelden braven Bürgern vor!" Die Mutter antwortete: „Ich ziehe den Dynamithelden, der sich um die Gerechtigkeit kümmert, dem bravsten Bürger der Welt vor, der das nicht tut!"

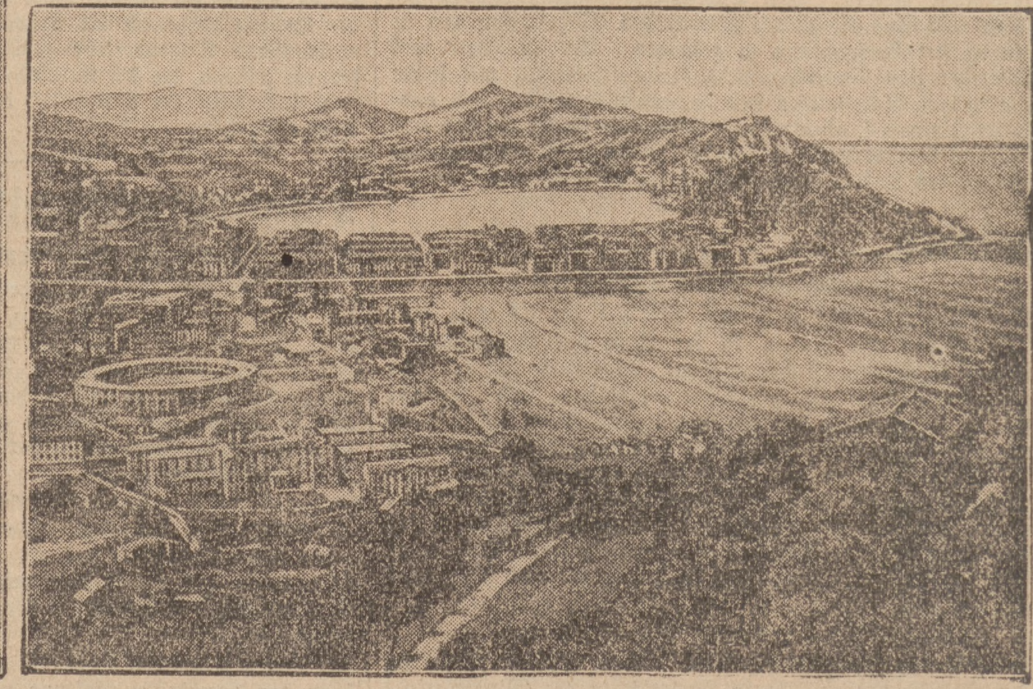
Das Telephon klingelte. Deborahs ältere Tochter Priscilla fragte, ob sie herüberkommen dürfe. Das war eine der Listen Deborahs: ihre Tochter sollte Cornelia mit Geschichten über ihre Urenkel ablenken. Aber Priscilla durfte natürlich nicht erwähnen, daß ihre Mutter den Besuch vorgeschlagen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Militärputsch in Spanien

der von der Besatzung des Madrider Flugplatzes Cuatro Vientos ausging und nach kurzem Widerstand von der Regierung niedergeschlagen werden konnte.





Links: **Der Herd des Militäraufstandes** war der Flugplatz Cuatro Vientos bei Madrid, dessen Besatzung meuterte, von Flugzeugen aus revolutionäre Aufrufe über Madrid abwarf, die Kasernen regierungstreuer Truppen mit Bomben zu belegen drohte, nach einer Artilleriebeschießung durch Regierungstruppen jedoch die weiße Flagge hißte und sich ergab. — Rechts: **Der Schauplatz blutiger Kämpfe in der Provinz** war die Stadt San Sebastian, in der es zu Zusammenstößen zwischen Revolutionären und Polizei kam. Beide Parteien hatten Verluste an Toten und Verwundeten. Das Verwaltungsgebäude des Gouverneurs und das Hauptpostamt wurden gestürmt, geplündert u. die gesamte Einrichtung zertrümmert.

In der Stadt des Friedens

I.

Ich gehe durch Bagdad, die Stadt des Friedens. (Bagdad ist die Hauptstadt des kürzlich von den Engländern als selbständig erklärten neuen Irakstaates.) Zwölf Jahre lang habe ich die Stadt nicht wiedergesehen. Als ich ihre Hauptstraße das letztemal betrat, war sie ein vollkommener Trümmerhaufen. Noch im Anfang des Krieges konnte man Bagdad nur durch die engen Gänge des Basars durchschreiten; selbst für die türkischen Truppen gab es keinen anderen Weg als dieses Gewirr finsterer und gebogener Gassen. Um der unerträglichen Verkehrshinderung ein Ende zu setzen, ließ Hallil Pascha, der türkische Oberbefehlshaber des Irak, den neuen Weg mitten durch die Stadt brechen. Man riß Basargänge nieder, hieb die alten Paläste indischer Kaufleute wie einen Holzklotz mit der Axt entzwei und fand seine Genugtuung darin, die neue Straße quer durch den Garten des englischen Konsuls zu legen. Aber was zurückblieb, war ein einziger Haufen von Staub, Sonne, Mörtel und Schutt, in dessen Vertiefungen die wilden Hunde schliefen und der immer mehr die Glut und den Staubdunst der Wüste annahm.

Heute ist die schnurgerade Straße mit Asphalt gepflastert. Die Wände und Balkons neuer Backsteinhäuser erheben sich an den Seiten. Zahlreiche Hotels: New-Carlton-Hotel, Maude-Hotel, New-Imperial-Hotel erinnern an die Herrschaft der neuen Besitzer. Die Stadt hat ihre Verkehrspolizisten wie heute jede Großstadt der Welt, Automobile jagen vorüber, Pferdedroschken klappern, Krafträder lassen fauchend ihren Benzinschweif hinter sich. Der Motor donnert, die Hupe brüllt.

Wenige Schritte abseits sitzen am Fluß noch immer Scharen von Arabern, um in der süßen Ruhe des Nichtstuns untätig auf das Wasser zu starren. Aber man glaube nicht, daß der Mohammedaner der Maschine feindlich gesinnt ist. Er, der jede Anstrengung scheut, die nicht die Lebensnot unentweichbar von ihm fordert, hat eine besondere Vorliebe für jenes geheimnisvolle Zauberwerk, das die Menschen des Westens erfunden haben, um es für sich arbeiten zu lassen. Doch er sieht nicht ein Mittel darin, mit ihrer Hilfe seine Arbeit zu vervielfältigen; für ihn ist sie ein Wunsch und eine Hoffnung — ihm die Arbeit abzunehmen.

Immer hat er es ausgezeichnet verstanden, andere oder seine Frauen und Kinder sich für ihn rühren zu lassen, um Geld oder Nahrung für ihn zu gewinnen. Lieber verzichtete er oft auf einen besseren Verdienst, wenn es ihn keine Mühe kostete. Ein deutscher Kaufmann erzählte mir, wie er sich kurz vor dem Kriege einen Wächter mietete, um sein Boot auf dem Tigris bewachen zu lassen. Als Entgelt hatte er die Summe von einem türkischen Pfund dafür vereinbart. Als er einige Tage später an den Bootsplatz kam, fand er statt des gemieteten Wächters einen anderen.

„Wo ist mein Wächter?" fragte er erstaunt.

„Du irrst, Sahib, ich bin dein Wächter", erwiderte der andere. „Ich bin der Stellvertreter jenes Mannes, den du gemietet hast. Er sitzt im Cafeehaus und gibt mir für meine Arbeit monatlich ein halbes Pfund. Sei beruhigt, deinem Boote wird nichts geschehen." — Das nächstemal fand der Deutsche statt des Stellvertreters einen zwölfjährigen Knaben bei seinem Boote. — „Wo ist mein Wächter?" — „Du irrst, Sahib, ich bin dein Wächter. Ich bin der Stellvertreter des Stellvertreters jenes Mannes, den du gemietet hast. Er sitzt im Cafeehaus und zahlt mir für meine Arbeit im Monat drei Piaster. Sei unbesorgt, deinem Boote wird nichts geschehen."

Diese Geschichte kann man in das Endlose fortsetzen. Manche Kaufleute erzählen, daß sie es bis zu zehn Stellvertretern gebracht haben. Muß diesen Menschen die Maschine nicht als der angenehmste „Stellvertreter" erscheinen?

II.

Der Araber ist ein ausgezeichneter Automobilist, aber Wagen und Maschine halten nicht sehr lange in seinen Händen, und die Zündungsleitungen seiner Fahrzeuge pflegen nach geraumer Zeit ein unenträtselbares Gewirr von zerrissenen und wieder geflickten Kabeln zu sein, die er mit Kupferdrähten ausbessert, wie er einst die zerbrochenen Federn seiner Pilgerwagen mit Bindfaden flickte. Hätte er mehr Vermögen, er würde, die Pfeife rauchend, nichtstuend auf der Erde inmitten eines Gartens von Maschinen liegen, die dem Orientalen das schönste Wunder von Tausendundeine Nacht sind. —

Bagdad ist nach dem Kriege auf dem besten Wege, seine Sehnsucht zu erfüllen. Es besitzt heute drei Bahnhöfe, hat zahlreiche Automobile. An den Straßenecken stehen die großen sauberen Tankstellen der Chanekin-Oil-Company. Mächtige Motorpumpen strecken längs des Flusses die Eisenrohre ihrer breiten schwarzen Saugrüssel in die gelbe Tigrisflut. Vor den Toren der Stadt erhebt sich die erste Baumwollfabrik. Seit dem letzten Jahre besitzt Bagdad sogar ein Museum, in dem die goldblinkenden Schätze der neuen Ausgrabungen von Ur, der Heimatstadt Abrahams, sorgfältig in hellen Räumen ausgestellt sind. Ja, die Stadt hat sogar ihr Kriegerdenkmal, eine geschmackvolle Bronzefigur des Generals Maude, des hier gestorbenen Eroberers von Bagdad, ein lautes haßschürendes Zeugnis der englischen Herrschaft. Immer mehr nimmt das östliche Bagdad westliche Züge an. Es besitzt seine arabischen Fußballklubs, seine Vereinigungen arabischer Pfadfinder. Selbst Pferderennen finden in Bagdad statt; denn nirgends dürften sie mit größerem Rechte zu Hause sein als in einem Lande, das die schönsten Pferde der Welt besitzt.

Auf den Straßen begegnet man zahlreichen jungen Arabern in weißen Anzügen, mit schwarzen Kappen, die halb an die alte persische Kula, halb an die englische Tommymütze erinnern. Es sind die Kopfbedeckungen, die von allen Beamten getragen werden, die im englischen Dienste stehen. Geht man die Neue Straße entlang, könnte man fast glauben, daß die Bevölkerung Bagdads nur noch aus solchen Beamten besteht; denn da die Eitelkeit der Araber groß ist, der Besitzer einer solchen Kappe gewisse Vorteile genießt, wird sie von vielen getragen, die nicht in einem Amte tätig sind. Ueberall längs der Straße bewegen an den Decken der Räume die breiten Flügel der elektrischen Ventilatoren wie große Insekten ihre surrenden Flügel, und zwischen all dem tönt aus den Cafeehäusern die näselnde Stimme arabischer Grammophone. Im Kriege sangen sie noch „Long, long is the way to Tipperary". Seitdem hat der aus Beirut stammende und in Berlin ansässige Araber Beda den ganzen Orient mit Spielplatten mit arabischen Liedern versorgt. Er hat die besten Volkssänger, Musikanten und Sängerinnen im Lande dafür angeworben und in kurzer Zeit ein Millionenvermögen damit verdient. Die alten Märchenerzähler sucht man in den Trinkhallen vergebens. In seinen weiten Mantel gehüllt, sitzt der Araber Bagdads Kopf an Kopf in den Cafeehäusern, die Füße hochgezogen, und über seinen Halbschlummer tönt lauter und lauter der gequetschte, uns Nordländern so fremde arabische Gesang des Grammophons, während er schweigend den kalten Rauch seiner Wasserpfeife vor sich hinbläst. Er braucht keine Pferde und Ochsen mehr, um das Wasser in seine Palmengärten zu pumpen, keine Kamele für Karawanen, keine Luftfächler und Musikanten.

Die Maschine tut alles für ihn. Sie singt sogar.

III.

In Bagdad habe ich während des Krieges das schwerste Jahr meines Lebens verbracht. Die Häuser, die Kaufhallen, die Tragtiere, alle Menschen erschienen mir damals sinnvoll und zauberhaft. Nun gehe ich in den Straßen umher und frage mich, woher es kommt, daß dies alles mich nicht mehr mit alter Stärke anrührt? Was Bagdad noch im Kriege seinen besonderen Reiz verlieh, war nicht die Erinnerung an Tausendundeine Nacht. Von jenen Zeiten, wo vor zwölfhundert Jahren die Kalifen hier ihre Glanzherrschaft führten, war auch damals nichts mehr zu erkennen. Die prunkvollsten Paläste, die Moscheen, die Festungswerke, die Kanäle und Brücken waren seit Jahrhunderten zerfallen. Bagdad war auch im Kriege nicht mehr als ein ausgedehntes Dorf, in dessen Kaufstraßen die städtischen Händler und die Beduinen der Wüste sich begegneten. Aber gerade durch diese geheimnisvolle Ursprünglichkeit ihres orientalischen Wesens gewann die Stadt einen besonderen Reiz. Durch ihre engere Verknüpfung mit der westlichen Erde, ihre Autostraßen und Eisenbahnen, hat sie den farbigen Glanz ihrer Träume verloren.

Und doch ist es dies nicht allein, was mich bei ihrem Wiedersehen enttäuschte. An der Hauptstraße von Bagdad liegt eine Buchhandlung, in der englische Bücher ausgestellt sind. Auf einem las ich den Titel „The Secret of Kuttite. An authentic story of Kut, Adventures in captivity and Stambul intrigue". Ich kaufte es. Sein Verfasser E. O. Mousley, ein englischer Subalternoffizier der Feldartillerie, hat den Fall von Kut el Amara und die türkische Gefangenschaft miterlebt. Wieder Wieder standen die abgemagerten Gestalten der gefangenen Engländer und Inder vor meinen Augen, wie sie in der Gluthitze des mesopotamischen Sommers in Bagdad einzogen, mit ihren dünnen Hälsen, auf denen der Kopf mit dem schweren Tropenhut wie die Frucht einer Mohnstaude schwankte. Von den zwölftausend englischen und indischen Soldaten, die nach dem Fall von Kut el Amara in die Hände der Türken fielen, erlebten nur dreitausendsechshundert das Ende der türkischen Gefangenschaft. Die Mehrzahl starb auf ihrem furchtbaren Todeswege durch die Wüste nach Konstantinopel. Unterwegs fielen sie vor Schwäche nieder, die kranken Inder zogen den Turban über das Gesicht. Ein Sterbender erzählte, daß er den Schritt des Kismet neben seinem Bette höre. Sie alle wanderten im Schatten des Todes, und zu müde, ihn zu fürchten, nahmen sie ihn ruhig hin. Auf einmal beim Lesen dieser Zeilen begriff ich, was jenen Tagen in Bagdad für mich ihren wunderbar traurigen und unvergeßlichen Glanz verlieh. Es war die Nähe des Todes. Noch dem unscheinbarsten Gegenstande der Welt schenkte er Schönheit und Bedeutung bei dem Gedanken, von ihr Abschied nehmen zu müssen. Vor meiner Erinnerung stand plötzlich ein kleines mondbeschienenes Grasbüschel auf dem lehmgehärteten Dach eines Hauses in Bagdad, das ich wenige Augenblicke später erblickte, nachdem ich das Sterbebett eines Kameraden verließ. Damals war mir, als hätte ich nie im Leben etwas Schöneres gesehen als diese kümmerlichen, halb verdorrten Halme. Ich sehnte mich plötzlich, dieses Grasbüschel wieder zu berühren. Unwillkürlich griff ich in der Erinnerung mit den Händen danach, aber da löste sich alles in Rauch auf.

Die helle Luft zitterte um mich. Unschöne, eilige Gesichter bewegten sich an mir vorüber. Alles bebte von Lebenslust und Unrast auf den Straßen. Enttäuscht und ernüchtert blickte ich mich um, und ich begriff — daß die Welt nur im Tode schön ist.



Der entscheidende Augenblick in Poincarès Leben

war der zweite Besuch, den er als französischer Ministerpräsident dem Zaren im Juli 1914 abstattete, um die völlige Uebereinstimmung Frankreichs und Rußlands in den Fragen der europäischen Politik herzustellen, die wenige Wochen später zum Ausbruch des Weltkrieges führte.

Erwachsene lernen schneller als Kinder

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß Kinder fremde Sprachen leichter und schneller lernen als Erwachsene, wird von dem Professor des Instituts für Erziehungswissenschaft an der amerikanischen Columbia-Universität, Edward L. Thorndike, in das Reich der Fabel verwiesen. Er hat die Lernleistungen von Sprachen zwischen Gruppen von Kindern und von Erwachsenen verglichen. „Die gefundenen Tatsachen", erklärt er, „stehen in striktem Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung. Schüler von 9 bis 18 Jahren in einer guten Privatschule hatten die doppelte Menge von Unterricht wie eine Gruppe von Leuten, die 35 Jahre und darüber waren, und eigneten sich doch nur etwas mehr als die Hälfte von dem Sprachwissen an, das die Erwachsenen erwarben. Gruppen von noch jüngeren Schülern im Alter zwischen 9 und 11 Jahren zeigen noch langsamere Ergebnisse, obwohl sie sich in einer Gruppe Kinder von ungewöhnlich hoher Fassungsgabe befanden." Nach den Untersuchungen Thorndikes machen in allen Sprachkursen die Erwachsenen zwischen 20 und 40 Jahren viel raschere Fortschritte als die Jugendlichen.

Werbet für den „Volkswille"

Kinder-Freund

Puppen-Weihnacht

Im Kinderzimmer herrschte eine tiefe Stille. Mit roten Bäckchen und fest geschlossenen Fäustchen schlummerten die beiden Kleinen, Gerd und Anneli, friedlich in ihren Bettchens.

Da plötzlich ertönt ein leises: „ach", klagend und langgedehnt vom Spielschrank her. Im Krimskramkasten regte es sich. Da liegen, kunterbunt durcheinander geworfen, allerlei alte Spielsachen: Bauklötzchen, Murmeln, ein zerbrochener Kreisel, ein Segelboot mit zerfetzten Masten, eine Blechsparbüchse ohne Boden, ein alter Hampelmann mit einem Bein und eine große, arg mitgenommene Puppe. Die saß jetzt aufrecht im Kasten und noch einmal kam ein schmerzliches: „a—ach" von ihren blassen Lippen.

Der neben ihr liegende Hampelmann wurde wach. Schlaftrunken fragte er seine Gefährtin: „Was hast du denn. Liesel?"

Ein unterdrücktes Schluchzen war die Antwort.

Verwundert schaute Kasperle auf die Puppe. Dicke Tränen rollten aus Liesels einem Auge, — das zweite hatte sich bei einer allzu stürmischen Liebkosung Annelis eingebüßt, und ein großes Loch gähnte an dessen Stelle.

„Bist du krank, Liesel, tut dir was weh?" erkundigte sich der Hampelmann mitleidig.

„Ach," schluchzte Liesel, „mir bricht das Herz, wenn ich dran denk', daß übermorgen Weihnachten ist".

„Weihnachten — oh", sagte der Hampelmann leise, „Liesel, denkst du noch an voriges Jahr?"

„Das ist's ja gerade", jammerte die Puppe, „wie glücklich waren wir beide unterm Tannenbaum, und wie sehr hat sich meine Anneli mit mir gefreut!"

„Und wie herzlich hat mein kleiner Gerd über meine Kunststücke gelacht, nicht oft genug konnte er mich tanzen und spielen lassen. Und jetzt — — —"

„Jetzt liegen wir beide krank und vergessen im Krimskramkasten! Ach, könnte ich wieder gesund und schön sein und bei meinem Puppenmütterchen im Bett schlafen!"

„Ja, ja", nickte Kasperle kummervoll, „wer noch einmal jung werden könnte!" Mit aller Anstrengung richtete er sich auf, das halb abgerissene Bein schmerzte zwar sehr, aber heldenhaft verbiß er den Schmerz, stand, und versuchte wie einst zu tanzen, die Arme zu bewegen und mit den glöckchenbesetzten Blechdeckeln „Tsching-Bum" zu machen. Aber ach! — nur ein knarrendes Wimmern wurde laut, die Arme sanken kraftlos herab und gebrochen kauerte Kasperle neben der Puppe.

„Das Herz tut nicht mehr mit", sagte er traurig und verdeckte schnell sein Gesicht mit einem Blechdeckel; unmännliche Tränen rollten aus den sonst so schelmischen Augen und flossen an der lustigen Hakennase herunter.

„A—ach — O—oh!" stöhnten die beiden Vergessenen und rückten trostsuchend näher zu einander.

„Werdet ihr wohl endlich Ruhe halten, ihr Gesindel", erklang eine scharfe Stimme von der Kommode herüber. „Anständige Leute schlafen jetzt, habt ihr's gehört?"

„Das ist sicher wieder die Lumpenliese", zankte eine helle Stimme vom Puppenwagen her, und verächtlich zeigte Renate, die stolze Nachfolgerin Liesels, zum Krimskramkasten. „Die meint wohl, sie sei auch noch etwas", höhnte sie schadenfroh.

Angstvoll verstummten die beiden Leidensgefährten. Die Puppe schloß schnell ihr eines Auge. Kasperle faßte heimlich Liesels Hand, streichelte sie und meinte tröstend: „Sei nicht traurig, Liesel, vielleicht wird doch noch einmal alles wieder gut".

„Es wird wieder gut", erklang es leise dicht an Kasperles Ohr. Zarte Hände hoben Liesel und den Hampelmann empor, immer höher, wie auf einer Wolke, gen Himmel.

Auf einmal empfing sie strahlende Helle; geblendet zwinkerte Kasperle mit den Augen.

„Liesel", puffte er die ganz verwunderte Puppe, „wir sind im Himmel! Ach du meine Güte, jetzt sind wir sicher gestorben, hu, hu, hu!" heulte er los.

„Nein, nein, du dummes Kasperle", ertönte hinter ihnen eine süße Stimme.

Mit einem Ruck wandten sich die beiden um. Da stand umflossen von einem silberweißen Gewand, mit lang herabwallenden Locken, das Christkindlein und lächelte ihnen mit seinen strahlenden blauen Augen, die heller leuchten, als der goldene Schein über seinem Haupte, liebevoll zu.

Bestürzt schauten Liesel und Kasperle das holde Wesen an.

Ich habe eure Klagen vernommen", fuhr das Christkind fort, „und weil ihr immer gut wart will ich euren Wunsch erfüllen. Ihr beide sollt wieder jung und schön werden und, wie im vorigen Jahr, Gerd und Anneli, unter dem Weihnachtsbaum erfreuen".

„Juchhe!" rief Kasperle aus. „Da wird's wieder lustig!" Uebermütig versuchte er mit seinem steifen Bein einen Dreher und — purzelte, plumps, auf die Nase

„So schnell geht das Jungwerden sogar im Himmel nicht, mein Freund", lächelte das Christkindlein, „gedulde dich nur ein klein wenig".

Liesel hatte unterdessen schüchtern des Christkinds Hand ergriffen. „Dank, herzinniges Christkindlein", sagte sie leise, „wie glücklich bin ich, daß ich bald wieder bei meiner lieben Anneli sein werde". Sanft streichete das Christkind der Knieenden über das Haar.

„Nun aber flink ans Werk! Komm, Niklas, führe die beiden in die Werkstatt!"

Der Alte an der Himmelspforte drehte sich um. „Noch zwei von der Krüppelgarde", brummte er gutmütig, „da gibt's Arbeit" und schob die beiden vor sich her in einen großen Saal.

Da herrschte ein buntes Treiben! Hunderte von Englein eilten geschäftig hin und her. „Tack — tack — tack", pochten die Hämmer in ihren flinken Händen, und zerbrochene Arme und Beine, Köpfe und Schwänze erstanden wieder neu. „Surr — surr — surr", drehten sich die Räder der Maschinen. Da wurden bunte Kleider und Mäntel, Kissen und Decken genäht. Hier hatte ein Engel einen großen Teddybären das arg zersauste Fell neu geflickt, zufrieden brummend strich sich der Petz immer wieder mit seiner dicken Tatze über den schönen glatten Bauch. Dort quietschte ein rundes Schweinchen vor Freude, als ihm ein Englein ein wunderschönes neues Ringelschwänzchen annähte. „Mama — Papa" versuchte nebenan eine große, eben geheilte Sprechpuppe ihre Kunst. Der Struwelpeter schüttelte lachend seinen funkelneuen Wuschelkopf, und Max und Moritz schlugen übermütig Purzelbäume, um ihre geheilten Beine auszuprobieren.

„Na", euch hat man ja schön mitgespielt", sagten zwei Engel mitleidig, als sie Liesel und Kasperle erblickten, „gleich werdet ihr auch anders aussehen". Schon hatte der eine Engel Liesel ausgekleidet, plantsch, saß sie in einer großen Wanne und wurde geschrubbt und geseift, daß die Schaumflocken spritzten. Und ehe die Puppe wußte, wie ihr geschah, hatte ein Englein-Doktor ihr ein neues Auge eingesetzt. Glückselig schaute Liesel aus ihren zwei Augen und betrachtete das feine blaue Samtkleid, das man ihr angezogen hatte.

„O, wie schön bin ich wieder", frohlockte die Puppe.

„Und ich erst", sagte neben ihr eine bekannte Stimme.

Da stand auf zwei gesunden Beinen, blitzblank und schön unser Kasperle.

„Schau, Liesel", jubelte er, „jetzt geht's wieder fein!" „Tschingbum-dideldei", spielte er lustig und wirbelte die strahlende Puppe mit sich im Tanz herum.

„Bum—bum—trara, klinglingling", erscholl es da; von allen Seiten kamen Hampelmänner und Puppen aller Art mit Trommeln, Pfeifen und Trompeten. Das gab eine lustige Musik.

„Wir machen auch mit", riefen die Tiere, und „quak—quak—wau—wau—miau, muh—muh" stimmten sie in das Konzert ein.

Lachend schauten die Englein auf das übermütige Volk, faßten sich bei den Händen und sangen, mit ihren glockenhellen Stimmen das bunte Durcheinander übertönend:

Oh, du fröhliche, oh du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Weihnach'en!

Es sprüht ein Stern in dunkle Nacht hinein.
Da flammen auf viel tausend Tannenbäume!
Und in den Herzen blüh'n liebholde Träume
Vom „Wieder Kind" und „Wieder glücklich sein".
O dies Gescheh'n, da aller Schatten weicht!
Lichtfülle strahlt bis in die tiefsten Herzen.
Und Glocken jubeln zwischen Wunderkerzen:
„Die schönste Stund' des Jahres ist erreicht!"

Otto Promber.



Der letzte Schliff fürs Weihnachtsfest

Eine ordentliche und hübsche Haartracht muß das Puppenkind haben, wenn es auf dem Weihnachtstisch zum ersten Mal den prüfenden Augen seiner Mutter begegnet. Darum darf es nicht „au" sagen, wenn es bei der Puppenmacherin noch einmal tüchtig gekämmt und gestriegelt wird.

Fritzchens Reise zum Mond

oder das Flugzeug, das man nicht zerbrechen durfte.

Onkel Theodor war ein guter Onkel und ein feiner Kerl, aber das eine muß man schon sagen: Onkel Theodor hatte ein Steckenpferd. Onkel Theodor wollte immer Stein und Bein darauf schwören, daß die Sachen, die er hatte oder kaufte besonders gut und besonders schön wären, so gut und so schön, daß es Sünde sei, sie zu beschädigen oder gar zu zerbrechen. Onkel Theodor strahlte vor Stolz, wenn er erzählte, daß die Hose, die er anhatte, schon 20 Jahre alt und noch immer „wie neu" war und er pflegte von Leuten, denen er etwas schenkte, zu fordern, daß sie sein Geschenk ebenfalls 20 Jahre lang bewahrten, so daß es nach 20 Jahren auch noch „wie neu" aussah.

Als Onkel Theodor am Heiligen Abend einen umfangreichen Gegenstand aus einem großen Seidenpapier wickelte, überreichte er ihn Fritzchen mit folgenden Worten: „Sieh da, mein Junge, ich habe dir etwas mitgebracht, wie es vor dir noch kein Junge bekommen hat. Wie du siehst, ist es ein Flugzeug und ich habe mir sagen lassen, daß es das beste Flugzeug ist, das es überhaupt gibt — — —"

Onkel Theodor legte seine Stirn in krause Falten und fuhr fort: „— — — wenn es ein schlechtes Flugzeug wäre, würde ich sagen, spiel damit und mach es kaputt, es ist nicht schade darum. Aber es ist, wie ich schon sagte, ein besonders gutes Flugzeug und da wäre es jammerschade und da würde ich sehr böse werden. wenn du es zerbrechen würdest. Wenn ich im nächsten Jahr wieder zu euch komme, wirst du es mir zeigen und ich werde sehen, daß es noch wie neu ist. Nicht wahr, mein Junge, das willst du mir versprechen?"

Und Fritzchen versprach es, weil Onkel Theodor so ein strenges Gesicht machte.

Das Ende vom Lied war, daß Fritzchen mit seinem Flugzeug so um ging, als wäre es ein rohes Ei. Die anderen Geschwister durften mit ihren Sachen nach Herzenslust spielen, Fritzchen tat es nicht. Man kann mit einem Flugzeug nur so spielen, daß man es fliegen läßt und wenn ein Flugzeug fliegt, kann es zerbrechen, das passiert sogar den großen Flugzeugen, wie sollte es den kleinen nicht auch passieren.

Der heilige Abend verlief aber doch sehr schön. Es gab ja nicht nur das Flugzeug, es gab ja auch andere Dinge und es gab ein herrliches Essen und man durfte länger aufbleiben, kein Wunder, daß Fritzchen etwas müde war und sehr schnell einschlief, nachdem er noch einen Blick auf das Flugzeug geworfen hatte, das neben seinem Bett auf einem Stuhl stand.

Aber er hatte noch nicht lange geschlafen, da weckte ihn das Licht eines Scheinwerfers, das durchs Fenster fiel und eine Stimme rief: Beeile dich, Fritzchen, in fünf Minuten mußt du starten. Da blieb ihm also nichts anderes übrig, als aufzustehen, obwohl er noch sehr müde war, und dann kletterte er auf den Führersitz seines Flugzeuges und schnallte sich darin fest. Der Motor sprang an, der Propeller wirbelte herum und Fritzchen hatte gerade noch Zeit, daran zu denken, daß er das Flugzeug nicht zerbrechen dürfe. Dann gab es auch schon einen Ruck, er riß am Höhensteuer und flog geradeaus durch das Fenster, ein Glück, daß er mit den Flügeln nirgendwo angestoßen hatte — —

Das Fliegen ist eine reine Lust, nur wenn man fürchten muß, daß der Onkel Theodor schimpft, wenn das Flugzeug zerbricht, klopft einem das Herz so, wie wenn man in der Schule aufgerufen wird und doch nichts gelernt hatte. Fritzchen kam mit Zittern und Beben über die Baumwipfel auf der Straße und dann war auch gleich der nahe Kirchturm da, der wollte geradewegs in das Flugzeug rennen und man mußte sich sehr ins Steuer legen, um nicht daran zu stoßen. Nicht das Fritzchen Angst gehabt hätte, oh, das kannte er gar nicht, der Onkel Theodor würde schrecklich wütend sein, wenn dem Flugzeug etwas passiert wäre — — —

Nun lag aber der Kirchturm schon weit unter ihm, eine Weile ging alles herrlich, es war nichts da, woran man stoßen konnte. Nur die Wolken, freilich die Wolken — — — die sahen von unten weich wie Watte aus, so daß sie ganz ungefährlich schienen, aber hier oben waren es richtige Gebirge aus Eis und Stein, wenn es dagegen anging, machte Onkel Theodor übers Jahr ein langes Gesicht. Fritzchen hatte richtigen Angstschweiß auf der Stirne.

Da fiel das Licht des Scheinwerfers, das ihn aufgeweckt hatte, durch ein Loch in den Wolken, es schien ihm den Weg zu weisen, Fritzchen steuerte auf das Loch zu und flog sicher durch das Wolkengebirge, so daß ihm gar nichts geschah. Und als er hindurch war, sah er den Scheinwerfer groß und blank und rund vor sich, das war wohl gar kein Scheinwerfer, das war überhaupt der Mond, der jetzt schon ganz nahe sein mußte.

Fritzchen hatte einmal ein Buch gelesen von einer Reise zum Mond, es mußte schön und herrlich da oben sein, dahin zu fliegen, war eine Wonne. Er hätte nicht gezögert, es zu tun. Aber der Mond, der war wohl ganz aus weißem Marmor gemacht und weißer Marmor war hart, daran mußte das Flugzeug zerbrechen und Onkel Theodor — — es war gar nicht auszudenken, was Onkel Theodor dann sagen würde. Fritzchen drückte also lieber auf sein Steuer, er wollte wieder zur Erde herab und nach Hause fliegen, wo das Flugzeug nicht zerbrechen konnte.

Nur ging das leider nicht. Das Flugzeug wollte und wollte nicht herunterkommen. Es stieg immer höher, Fritzchen mochte sich noch so sehr bemühen, es gehorchte ihm einfach nicht mehr, es wollte wohl zum Mond. Der Mond wurde immer größer und größer, er war so hell, daß Fritzchen die Augen wehe taten, er sah schon ganz deutlich die spitzen Berge, an denen das Flugzeug zerbrechen mußte.

Jetzt war der Mond ganz nahe. Fritzchen schloß die Augen. Er wollte Onkel Theodor inständig um Verzeihung bitten. Ich werde es nie wieder tun — — jammerte er. Aber er hörte dennoch die Stimme des Onkels in seinen Ohren:

„Nicht wahr, du wirst es nicht zerbrechen — — —!"

Nein, nein, er wollte es nicht zerbrechen, aber es ging wohl nicht anders, der Mond war jetzt schon ganz nahe, jetzt, jetzt mußte er mit ihm zusammenstoßen — — —

Es gab einen furchtbaren Schmerz an seiner Stirne.

Als er die Augen öffnete, sah er, daß der Mond das Gesicht von Onkel Theodor hatte. An der Stirn hatte er eine Beule und Fritzchen selbst fühlte auch, daß ihm eine wuchs.

„Nur nicht so heftig, mein Junge", sagte der Onkel, „ich wollte nur sehen, ob du dein Flugzeug gut versorgt hast, da rennst du mir gleich mit deinem harten Schädel wider die Stirne. Aber ich bin dir nicht böse. Ich sehe, du hast das Flugzeug wohl versorgt".

Wahrhaftig, das Flugzeug stand wohlbehalten auf dem Stuhl neben Fritzchens Bett. Es mußte wohl ein Wunder geschehen sein, weil sie beide wieder so heil auf der Erde waren.

Denn ein ganz gewöhnlicher Traum konnte das natürlich nicht gewesen sein.

Der Streit in der Spielzeugkiste

Von Otto Bielen.

Hinten, in der Ecke der großen Spielzeugfabrik, lag eine große Holzkiste, die war voll bis an den Rand mit allem möglichen Spielzeug, denn sie war eine Musterkiste und sollte morgen in ein großes Spielwarengeschäft geschickt werden. Man brauchte nur mehr den Deckel daraufnageln.

Was war da alles in dieser Spielzeugkiste! Da hätte einer Freude, wenn er diese Kiste kriegte und sie gehörte ihm! Denn es waren nicht etwa nur Puppen darin oder nur Bälle oder nur Baukasten. Sondern von allen schönen Dingen war ein besonders schönes Stück eingepackt worden, kurzum, es war alles da: große Puppen, kleine Puppen, Badepuppen, Gummitiere, Teddybären, eine ganze Menagerie von Tieren, Kegel und Kugeln, verschiedene Fälle, ein Rennwettspiel mit Reitern, ein Spielzeugauto, eine Eisenbahn mit wirklichen Kondukteuren und Passagieren, ein Hokuspokusmännchen, ein vollständiges Theater mit vielen Figuren, Hampelmänner, Baukasten, Lottospiele und noch viele andere Dinge. Die Kiste war ja sehr groß, und es ging riesig viel hinein.

Nun war es Nacht, nur eine kleine rote Lampe brannte über der Tür, und den Spielzeugen, die übereinandergepackt waren, war es in der Spielzeugkiste furchtbar enge. Und weil es gerade Mitternacht war, fingen sie sich zu rühren an, und jedes

wollte mehr Platz kriegen. Das war auf einmal ein solches Rumoren in der Kiste, daß die anderen Spielzeuge, die auf den Regalen standen, aufwachten und schauten, was da los sei. Bei dieser Gelegenheit fiel ein neugieriges Schaukelpferd, das sich zu weit vorbeugte, vom dritten Regal auf den Boden und konnte nicht mehr aufstehen, weil es sich beim Sturz das rechte Hinterbein verknakst hatte.

„Zum Donnerwetter“, rief das Hokuspokusmännchen, das ziemlich in der Mitte lag, „jetzt liegt mir der dicke Elefant auf der großen Zehe und will nicht herunter! Das soll der Kuckuck aushalten.“ — „Na, na“, sagte der Elefant darauf, „ich kann auch nichts machen. Mich sticht etwas unverschämt in den Bauch. ich glaube, es ist der Soldat neben mir, der seinen Säbel so tölpelhaft hält“. Und damit begann sich der Elefant mit aller Macht gegen die Kiste zu stemmen, daß es auf einmal einen Krach gab und die eine Wand der Spielzeugkiste aus den Fugen ging. Sie klappte wie ein Deckel um, und nun kollerten alle Spielzeuge durcheinander auf den Boden heraus.

„Oje, oje“, sagte das Hokuspokusmännchen, „jetzt ist die Kiste hin, und jeder wird sagen, ich hätte es gemacht! Daran ist aber nur der plumpe Elefant schuld, der seine dicken Beine nicht ruhig halten kann“.

„Ah, das lasse ich mir aber nicht gefallen!“ trompetete der Elefant. „Jetzt soll ich schuld sein. Hahaha! Der Soldat da ist schuld mit seinem dummen Säbel. Wie kommt denn der überhaupt da herein? Ein Soldat, daß ich nicht lache, was hat denn der da hier zu tun?“

„Entschuldigen Sie“, nahm der Soldat das Wort. „Sie sagen, ich sei schuld, weil ich Sie in den Bauch gestochen habe. Schön. Aber kann denn ich was dafür, daß man mir so ein blödes Dingsda in die Hand gegeben hat? Glauben Sie denn, ich hätte ein Vergnügen daran, einen Säbel in der Hand zu halten, und noch dazu so lange?“

„Na ja“, knurrte der Elefant, „aber was machen Sie denn überhaupt hier? Wir sind doch alle ordentliche, ehrenhafte Spielzeuge, die die Menschen erfreuen sollen. Und nun stören Sie mit Ihrem streitsüchtigen Ausschauen die ganze friedliche Versammlung“.

„Naturlich“, meinte der große grüne Frosch, der neben dem Elefanten hockte, „ich möchte auch fragen, was heutzutage ein Spielzeugsoldat noch auf der Welt zu suchen hat. Die heutigen Kinder sind doch viel zu gescheit, um mit einem Soldaten zu spielen“.

„Ja“, meinte das Hokuspokusmännchen, „aber es gibt doch auch noch dumme Kinder, und für die muß man eben solche Soldaten machen. Freilich kann man nicht verstehen, was diesen Kindern an einem Spielzeugsoldaten noch gefallen kann. Er steht so steif und dumm da und kann ja nichts, als seinen Säbel oder sein Gewehr halten. Na, ist das auch schon was? Ich, zum Beispiel, kann hin und her hüpfen, wenn man mich an einer Schnur hinten aufzieht, und dann verdrehe ich so spaßig die Augen, daß alle Kinder lachen. Kann das der Soldat?“

„Nein“, sagte die große Puppe, „das kann er nicht. Da kann ihn auch niemand lieb haben, so wie mich zum Beispiel. Oh, das Mädchen, das mich kriegt, wird mich küssen und herzen und so lieb haben, daß ich jede Nacht mit ihr im Bettchen schlafen muß!“

„Wir auch, wir auch“, riefen jetzt drei drollige Teddybären, „uns nimmt man auch ins Bettchen mit! Wer nimmt den Soldaten mit? Niemand, wer will sich auch an diesem Gesellen stechen?“

„Aber früher“, sagte der Soldat schüchtern, „früher waren wir Soldaten sehr begehrt“.

„Tja“, sagte der kluge Elefant, „früher. was hat man davon? Früher waren eben die Leute noch lange nicht so gescheit wie heute. Das ist eben der Fortschritt, daß die klugen Kinder von der Soldatenspielerei nichts mehr wissen wollen und sich viel lieber mit uns Tieren spielen, denn wir Tiere haben ein Herz. Das hat aber der Soldat nicht, der kann gar nichts als geradeaus schauen und sein Gewehr halten, bis man ihn umschmeißt“.

„Nun“, sagte der Feuerwehrmann mit der Goldhaube, „der Soldat da kann ja nichts dafür, daß man ihm kein Herz mitgegeben hat. Zum Stechen und Schlagen und Schießen braucht man ja kein Herz, da ist es sogar besser, wenn man recht herzlos ist. Da ist es mit mir gleich ganz anders. Ich habe zwar auch eine Uniform, aber ich habe gleichzeitig auch ein Herz und ein gutes Herz, denn ich helfe überall, wenn es wo brennt, und da gehört viel Mut dazu, sich ins Feuer zu wagen. Stechen und Darauflosschießen, das ist reine gar nichts dagegen. Soll ich euch erzählen, wie es bei einem großen Brande zugeht, und was man tun muß, um die Menschen und ihre Kinder zu retten?“

„Ach ja, ach ja“, riefen alle Spielzeuge, die gestreiften Ponnys, die Baukasten und die Wichtelmännchen, „das ist fein, er soll gleich erzählen!“

„Ja, er soll erzählen“, sagte auch der Soldat, „ich höre es selber gern. Und ich muß überhaupt sagen, ich komme mir mit dem Säbel in der Hand selber dumm vor, und so geht es allen Soldaten, weil wir ja auch wirklich nichts können als dastehen und warten, bis uns wer umwirft.“

„Also“, fing der Feuerwehrmann an „es war neulich...“ Bums, da schlug es 1 Uhr und nun konnte der Feuerwehrmann nichts mehr erzählen, was gewiß sehr schade ist.

„Komisch“, sagte am nächsten Morgen die Verkäuferin, als sie die aufgesprungene Kiste sah. „Wie kann denn nur das geschehen sein, daß so eine starke Kiste platzt? Da sage nur einer noch einmal, daß die Spielzeuge kein Leben hätten. Gar nicht sind sie leblos, sie tun nur so, wenn ihnen jemand zuschaut“.

Die chinesischen Inlandzölle abgeschafft

London. Einer Verfügung des chinesischen Handelsministers zufolge werden ab 1. Januar 1931 keine Inlandzölle mehr erhoben. Sollte das tatsächlich in ganz China durchgeführt werden, so kann diese Maßnahme zu einem großen Aufschwung des Handels mit China und in China führen.

Neuer Bombenanschlag in Lyon

Paris. In Lyon wurde am Mittwoch früh ein Bombenanschlag auf ein großes Konfektionshaus verübt. Kurz vor 6 Uhr explodierte eine im Eingang niedergelegte Höllenmaschine unter furchtbarem Getöse. 10 große Schaufensterscheiben des Geschäfts, sowie die Scheibe eines Kaffeehauses auf der anderen Straßenseite gingen in Trümmer. Es ist dies bereits der 6. Bombenanschlag, der im Laufe eines Jahres auf größere Geschäfte in Lyon verübt worden ist. Man schreibt die Verbrechen einem Geistesgestörten zu.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Aus Warschau. 16.10: Für die Jugend. 16.25: Schallplatten. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Verschiedene Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert. 23.00: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.35: Vortrag. 15.50: Französisch. 16.15: Schallplatten. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Verschiedene Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst
12,35: Wetter.
12,55 Zeitzeichen.
13,35 Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50 Zweites Schallplattenkonzert.
15,20 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 19. Dezember. 15.35: Stunde der Frau. 16.00: Violinkonzert. 16.30: Das Buch des Tages: Was schenke ich meinen Kindern. 16.45: Aus dem Cafee „Goldene Krone“, Breslau: Unterhaltungsmusik. 17.15: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: Franz Johannes Weinrich liest aus eigenen Werken. 17.45: Menschentypus und Lebensgestaltung. 18.10: Weltfremdheit und Lebenskenntnis. 18.35: Das wird Sie interessieren! 18.50: Wettervorhersage, anschließend Heitere Abendmusik. 20.00: Wettervorhersage, anschließend: Menschenkenntnis — Lebenskenntnis. 20.30: Orchesterkonzert. 21.40: Blick in die Zeit. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Reichskurzschrift. 23.00: Aus dem Ufatheater Breslau: Die tönende Wochenschau. Anschließend: Blick hinter die Kulissen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Der Bund für Arbeiter-Bildung, beabsichtigt, ab Januar n. Js. einen Kursus in der Welthilfssprache „Esperanto“ abzuhalten. Anmeldungen hierzu werden in der Zentralbibliothek des B. f. Arb.-B. Krol. Huta, ulica 3-go Maja 6 (Volkshaus), vorm. von 9—1 und nach. von 5—9 Uhr entgegen genommen.

Versammlungskalender

Wochenprogramm der D. S. J. P. Kattowitz.

Donnerstag, den 18. Dezember: Vorbereitung zur Weihnachtsfeier.

Freitag, den 19. Dezember: Theaterprobe.

Sonnabend, den 20. Dezember: Jungsozialisten-Mannschaftsabend.

Sonntag, den 21. Dezember: Heimabend.

Unterstützt die Weihnachtsfeier, der 1. Schriftführer gibt euch Auskunft!

Hiermit wird bekannt gegeben, daß jeder Jugendliche, welcher an der Weihnachtsfeier teilnehmen will, spätestens am 18. Donnerstag, zu erscheinen hat.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag: Ernste Arbeit.
Freitag: Schachstunde, Heimabend.
Sonnabend: Rote Falken, Ski-Kursus.
Sonntag: Monatsversammlung um 3 Uhr nachmittags.

Generalversammlungen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter,

am Sonntag, den 21. Dezember 1930.

Bismarckhütte. Vorm. 9½ Uhr. bei Brzezina. Referent zur Stelle.

Zawodzie. Nachm. 3½ Uhr bei Posch. Referent zur Stelle.

Königshütte. Vorm. 9½ Uhr im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Lipine. Vorm. 9½ Uhr bei Machon. Referent zur Stelle.

Ober-Lazisk. Nachm. 3½ Uhr bei Mucha. Referent zur Stelle.

Auf zur Sonnenwendfeier!

„Weihenacht“ des T.-V. die Naturfreunde im Walde.

In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag, den 21. d. Mts., findet in den Wäldern bei Panewnik die Feier der Wintersonnenwende statt.

Das vorgesehene Programm wrd von 11 Uhr abends ab, seinen Anfang nehmen. Sämtliche Ortsgruppenteilnehmer treffen sich um ½11 Uhr abends, beim Schwertfegerschen Gasthaus. Die Jugendgruppen bringen ihre Kochapparate mit. Kerzen und Kerzenhalter nicht vergessen! „Berg frei!“

Vorstandssitzung des „Freien Schachbundes“.

Sonntag, den 21. Dezember, vormittags um 10 Uhr, findet im Kattowitzer Zentralhotel eine wichtige Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes statt, zu welcher auch die Spielleiter der Ortsvereine eingeladen sind. Der wichtigen Tagesordnung wegen, wird um pünktliches Erscheinen ersucht.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels, unsere fällige Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Freitag, den 19. Dezember, abends 6 Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. 1 Stunde vorher Vorstandssitzung und Kassenrevision. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 21. Dezember, 10 Uhr vorm., im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Referent Gen. Kowoll. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 18. Dezember, nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiter-Büro, ulica Krakowska 21, die fällige Ortsausschußsitzung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Delegierten ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Maschinisten und Heizer. Generalversammlung!) Am Sonntag, den 21. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Brzezina die ordentliche Generalversammlung statt. Um restloses Erscheinen der Mitglieder ersucht die Ortsverwaltung.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Am Sonntag, den 21. Dezember 1930, nachmittags 5 Uhr, findet im Saale des Herrn Brzezina die traditionelle Weihnachtsfeier des Vereines statt. Wie alle Jahre, so hat auch dieses Jahr ein Vereinsmitglied sich bereit erklärt, ein Weihnachtsstück mit Musik und Gesang, der Arbeiterbewegung entsprechend, zu verfassen. Außer den Einzeldarstellern wirken der Gemischte-, Männer- und Kinderchor auf der Szene mit. Mehr kann leider nicht verraten werden. Die Einlaßpreise sind sehr gering, im Verhältnis zu dem Gebotenen. Genossen, Gewerkschaftler und Freunde, welche der Arbeiterbewegung sympathisch gegenüberstehen, sorgt am 21. Dezember mit Euren Angehörigen für einen regen Besuch.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 21. Dezember, vormittags ½10 Uhr, findet bei Freitel die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent Kollege Buchwald.

Königshütte. Am Sonnabend den 20. Dezember 1930, abends 7½ Uhr, veranstaltet die Arbeiter-Wohlfahrt ihre diesjährige Weihnachtsfeier im großen Saale des Volkshauses. Das Programm wird von unseren Jüngsten ausgeführt. Wir laden alle Genossinnen, wie Genossen, auch Gewerkschaftler, hierzu ein.

Knurow. Am Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal die fällige Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Der Wichtigkeit wegen u. a auch die Neuwahl des Vorstandes, werden die Genossen und Genossinnen gebeten recht zahlreich daran teil zu nehmen. Referent: Gen. Matzke.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Sonnabend, den 20 Dezember, Probe. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich um 7½ Uhr zur Stelle zu sein. Freundschaft!

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

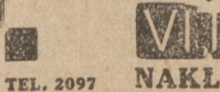
Das Modenblatt der vielen Beilagen
Beyers Mode für Alle
Mit großem Schnittbogen, gebrauchsfertigem Beyer-Schnitt, Abplättmuster und dem mehrfarbigen Sonderteil „Letzte Modelle der Weltmode.“ Monatlich ein Heft für 90 Pfg. Wo nicht zu haben. direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus

Oelmalerei!
Das wertvolle, praktische Geschenk für den Kunst-Liebhaber ist ein
schöner Oelmalkasten.
„Pelikan“-Oelmalkästen zeichnen sich durch saubere Ausführung u. zweckmäßige Zusammenstellung aus
Zu haben:
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc.

DRUCKSACHEN
FÜR
INDUSTRIE
GEWERBE
HANDEL
VEREINE
PRIVATE
IN
POLNISCH
DEUTSCH

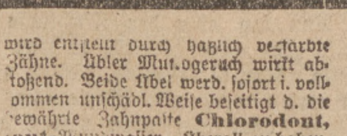


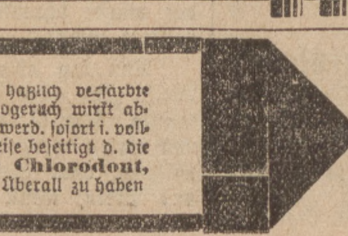
BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.
MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH



KATOWICE
UL. KOŚCIUSZKI 29
NAKŁAD DRUKARSKI
TEL. 2097







Ihr Mund wird entstellt durch häßlich verfärbte Zähne. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Übel werd. sofort i. vollkommen unschädl. Weise beseitigt d. die bewährte Zahnpaste Chlorodont, wirksam unterstützt durch Chlorodont-Mundwasser. Überall zu haben

